

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Bektikauer Str. 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusktr. werden nicht
zurückgeschickt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Mag. Ant.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Uta.
Verantw. f. d. Verlag: E. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland Zl. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Milli-
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Textzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 31

Lodz, Sonntag, den 5. August 1934

16. Jahrgang

Die Programmrede Kozłowski

Am 1. August soll der neue Ministerpräsident vor den Abgeordneten und Senatoren des Regierungsblochs eine Programmrede halten. Niemand wird dem Ministerpräsidenten das Recht bestreiten, auf einer Tagung seiner Partei als Parteimann hervorzutreten. Aber was zum 1. August geplant ist, das ist das Auftreten des Chfs der polnischen Regierung vor einem Kumpfparlament, von dessen Zusammenkunft die Oppositionsparteien ausgeschlossen sind. In der Regierung sitzt in der Person des neuen Landwirtschaftsministers Boniatowski ein Mann, der hervorragend an der noch heute verpflichtenden Verfassung von 1922 mitgearbeitet hat. Wir wissen nicht, ob Boniatowski der Ansicht ist, daß die zum 1. August geplante Veranstaltung sich im Rahmen der Gedankenwelt dieser Verfassung hält. Er billigt sie aber zweifellos, denn sonst läße er nicht in der Regierung, und da sehen wir noch einmal sehr deutlich, wie sehr sich die getäuscht haben, die von der neuen Regierung den „Kuck nach links“ im Sinne einer Annäherung an die Linksparteien der bisherigen Opposition erwartet haben.

Hier aktuelle Hauptthemen sind es, welche die polnische Öffentlichkeit augenblicklich in einer Programmrede ihres Ministerpräsidenten behandeln zu sehen wünschte: die Ueberschwemmungskatastrophe, die Agrarpolitik, die Politik der Isolierungslager und das Ostpaktproblem. Daß Kozłowski die Gelegenheit benutzen wird, zur polnischen Außenpolitik zu sprechen, erscheint jedoch heute noch als überaus zweifelhaft. Der Außenminister wird zwar in der Montagssitzung des Ministerrats sehr Interessantes aus Reval und Riga und wahrscheinlich auch schon über die litauischen Verhandlungen seines Pariser Botschaftsrats zu berichten haben, aber voraussichtlich nicht wollen, daß diese Dinge in einem größeren Kreise schon jetzt zur Darstellung gelangen. In der Ueberschwemmungssache sind sensationelle Eröffnungen des Premierministers nicht zu erwarten; darüber, daß umfangreiche Hilfsmaßnahmen für die Opfer der Katastrophe erforderlich sind, besteht überall Einigkeit, und mit Interesse sieht man eigentlich nur den Entschuldigungen entgegen, welche die Regierung dafür vorzubringen haben wird, daß die langgeplanten Talsperren in Westgalizien nicht gebaut worden sind, die wenigstens das Ausmaß der Katastrophe außerordentlich herabgemindert hätten. Es bleiben also nur noch zwei Hauptthemen, auf welche die Rede Kozłowski aufgebaut werden kann.

Erstens die Agrarpolitik. Auf diesem Gebiet hat die Regierung Kozłowski offensichtlich Glück. Denn seit sie im Amt ist, ziehen — ohne ihr Zutun — die Weltmarktpreise für Getreide fortgesetzt an und ziehen sie die polnischen Getreidepreise mit sich aufwärts. Wir leugnen nicht, daß

die Aussetzung der Zwangsversteigerungen in der polnischen Landwirtschaft während der Erntezeit ein Uebrigtes dazu beigetragen hat, das Getreideangebot zu verkleinern und daß ein Bruchteil der Preissteigerung für Getreide auf sie zurückzuführen ist. Aber die Gewährung von Registerpfandkrediten und die Getreide-Preisintervention sind doch in diesem Jahre nicht größer als in den Vorjahren, und die Erhöhung der Ausfuhrprämie für Hafer von bisher 4 auf künftig 6 Zl. per dz tritt ja erst am 1. August in Kraft. Das Gebiet, auf dem neue Hilfsmaßnahmen der Regierung für die notleidende Landwirtschaft allgemein erhofft und erwartet werden, ist der Bereich der landwirtschaftlichen Verschuldung. Und hier erwartet man eine Wiederaufnahme der Entschuldungsaktion, von der soviel festzustehen scheint, daß sie dieses Mal vor allem den Kleinbauernstand vor den größeren Besitzern, besonders den Latifundienbesitz begünstigen soll. Es ist einer breiteren Öffentlichkeit nicht verborgen geblieben, daß über dieses Problem im Rahmen des Regierungsblochs tiefgehende Meinungsverschiedenheiten entstanden sind und ernste Auseinandersetzungen stattgefunden haben. Man weiß noch nicht, wie sie ausgegangen sind, aber die Regierung scheint in der letzten Julidekade doch eine Plattform gefunden zu haben, auf die sich Groß- und Kleinbesitzervertreter im BB gemeinsam stellen wollen. Mit Recht ist man darauf gespannt, zu erfahren, wie diese Plattform aussieht und vor allem: wer die Nothilfe erhalten und wer andererseits die Opfer bringen soll. Daß diesmal im wesentlichen der Staat selbst der Gebende sein will, glaubt im Ernste niemand.

Das zweite Hauptthema Kozłowski wird die innere Politik der Regierung sein müssen. Eine grundsätzliche Äußerung des Regierungschefs über die Auflösung der Kampforganisationen der verschiedenen Oppositionsparteien steht zu erwarten. Dazu gehört als selbstverständlich auch eine nähere Darlegung der Vorteile, welche die Regierung von der Anlage von Isolierungslagern erwartet. Vor allem aber wird den Gegenstand der Kozłowskirede das Ukrainerproblem zu bilden haben. Wir wissen durch die bekannte Erklärung des Justizministers, daß für das an Pieracki verübte politische Verbrechen die ukrainische terroristische UOM verantwortlich gemacht wird. Die Regierung hat sich durch die Denunziationen der Rechtsopposition nicht verleiten lassen, die Verantwortlichkeit für dieses Verbrechen den legalen ukrainischen Organisationen aufzubürden. Ein Teil ihrer Presse, voran die konservativen Blätter Wilnas und Krakaus, hat sich in den letzten Wochen sehr lebhaft mit dem Ukrainerproblem beschäftigt und darauf verwiesen, wieviel durch eine andere Ukrainerpolitik als die bisherige, durch eine Politik der freundigen Bejahung mindestens des kulturellen Eigenlebens der ukrainischen Minderheit in Polen, gewonnen werden könnte

Vielleicht, daß diese Stimmen in maßgebenden Regierungskreisen mit der Zeit ein freundlicheres Echo finden werden. Jetzt, kurz nach dem Bierackimord, ist natürlich nicht mit einer freundlicheren Politik der Regierung gegenüber den Ukrainern zu rechnen. Aber der Ministerpräsident hat doch die Möglichkeit, durch eine eindeutige und aufrichtige Stellungnahme zu diesem Problem viel zu einer Reinigung der etwas trüben Atmosphäre beizutragen, in der sich die ganze Diskussion um die Ukrainerfrage bewegt. Wir wollen hoffen, daß er von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wird.

Volksdeutsche Not

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ bringen den nachstehend wiedergegebenen aufschlußreichen Aufsatz, der von den vernichtenden Folgen des Parteienstreits bei unseren deutschen Brüdern in Siebenbürgen handelt:

Zwar hatte Rumänien, dem der Frieden mit dem unerwartet großen Landgewinn auch bedeutende, kulturell hochstehende nichtrumänische Volksgruppen zuordnete, zu keiner Zeit den Minderheiten gewährt, was ihnen gemäß den Schutzverträgen zustand. Aber — wenn man von der Raube an den Magyaren, die allerdings die Rumänen auch nicht gerade schön behandelt hatten, absieht — durch längere Zeit bemühte sich Rumänien, wenigstens ein gewisses bescheidenes Maß an Duldsamkeit an den Tag zu legen. Sicher haben die gewaltigen Enteignungen, verständlich in einem Bauernland, dessen Bauern zufolge der Vorherrschaft des Großgrundbesitzes landarm und bodenhungrig waren, nicht nur die Volksgruppen, sondern auch die Rumänen betroffen. Aber Land erhielten nur die Rumänen; Ungarn und Deutsche und übrige Nationalitäten mußten schmerzlichere und schwerwiegendere Opfer bringen, ohne auch nur in einem irgendwie gerechten Verhältnis entschädigt zu werden. Die Enteignungen haben sich aber nicht nur auf Privatbesitz und auf Großgrundbesitz erstreckt, es wurde auch das Gemeinde- und Kirchenvermögen angetastet. Das war ein sehr schwerer Schlag, besonders für die kulturell hochentwickelten Sachsen, die aus diesem Vermögen ihre Kirchen- und Schulorganisation, ihr gesamtes autonomes Kulturleben zu erhalten hatten. Bewundernswerter Opfermut und beispielhafte Opferfreude konnten die in jahrhundertelangen Mühen geschaffenen Kultureinrichtungen zusammenhalten und auch noch ausgestalten. In den an Ungarn unmittelbar angrenzenden Landstrichen, wie zum Beispiel im Banat und im Sathmarer Gebiet, loderten die Rumänen den Druck, den sie sonst auf dem Leben der nichtrumänischen Staatsbürger lassen ließen, für die dort siedelnden Deutschen, damit diese sich wohler fühlten als in Ungarn, wo sie in Kirche und Schule der Muttersprache in Vorkriegsungarn beraubt waren. In der Tat sind auch in der Nachkriegszeit die Schwaben des Banats, die den Ansturm der Magyarisierung schon zu erliegen drohten, wieder zu bewußtem, starkem Eigenleben erwacht. Im allgemeinen konnte sich trotz unliebsamer Pladereien und unerfreulicher Schwierigkeiten, die sich da und dort immer wieder ergaben, das deutsche Element entfalten und durch Erstarkung des Volkslebens am Staatsaufbau fruchtbar mitwirken.

Vor kurzem aber ist ein bedrohlicher Umschwung in der Lage der deutschen Volksgruppe in Rumänien eingetreten. Es hängt dies mit dem Aufgehen der rumänischen Politik im Dienste Frankreichs zusammen. Frankreich führt den Kampf um seine Vorherrschaft fühlbar als Kampf gegen das Deutschtum, wo immer es beheimatet ist. Besitzt Frankreich in einem Staat starken politischen Einfluß, so kann es nicht ertragen, daß eine starke deutsche Volksgruppe in diesem Staat, von kulturellem Rang und daher von geistigem Einfluß, existiert. Der deutsche Kultureinfluß, meint man in Paris, steht dem französischen Zivilisa-

tionswillen und Machtbedürfnis entgegen, solange diese Volksgruppe vorhanden ist. So hat denn Rumänien unter französischem Einfluß seine Stellung gegenüber der deutschen Volksgruppe geändert. Das Deutschtum in Rumänien hat in den vergangenen Monaten Verluste von historischer Bedeutung zu verzeichnen. Die Siebenbürger Sachsen haben ihre Städte verloren. Donnerstag, den 1. Juni 1934, wurde der letzte sächsische Bürgermeister in Siebenbürgen, Dr. Karl Sanchen in Bistritz, seines Amtes entsetzt.

Die osteuropäische Städtekultur ist deutschen Ursprungs. Es ist eine allgemein anerkannte geschichtliche Tatsache, daß fast alle Städte in den baltischen Provinzen, in Polen, Böhmen, Mähren und Schlesien, Ungarn und bis in die Walachei und nach Rußland hinein von Deutschen gegründet worden sind. Die meisten dieser Städte gingen den Deutschen wieder verloren. Am längsten behaupteten sich die alten deutschen Städtegründer im Baltenland und in Siebenbürgen. In den letzten Jahrzehnten begann auch hier der Abbröckelungsprozeß. Aber in Siebenbürgen konnten sich die Sachsen bis zur Gegenwart als Mehrheit behaupten und besitzen auch jetzt noch die Mehrheit. Ins 13. Jahrhundert reichen die sächsischen Siedlungen zurück — Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Bistritz, Mediaş und manche andere —, die heute noch den geschlossenen, bezaubernden Eindruck mittelalterlicher deutscher Städte bieten. Ereignisreich ist die Vergangenheit dieser Städte, die unter eigensiebenbürgischer, österreichischer, ungarischer, türkischer und rumänischer Staatshoheit gestanden und stets ein blühendes und kraftvoll verteidigtes Eigenleben geführt haben.

Jetzt hat keine Stadt der Siebenbürger Sachsen mehr einen deutschen Bürgermeister, eine sächsische Gemeindeverwaltung. Durch Macht, die sich über das Recht hinwegsetzte, haben die Deutschen die Städte verloren. Ihre Bürgermeister wurden willkürlich enthoben. Bei den Gemeindevahlen hat man die Mandatsverteilung durch Ernennungen weiterer Funktionäre, durch Wahlgeometrie und unnatürliche Wahlbündnisse verfallt. So sind zum Beispiel in Schäßburg, wo 14 deutsche Gemeinderäte 14 rumänischen und magyarschen gegenüberstanden, von der Regierung acht weitere Mandate an Rumänien und nur ein Mandat an die Deutschen vergeben worden. Besonders hervorgehoben werden muß, daß die Magyaren aus der bisher gemeinsam gewesenen Minderheitenfront sich abgefordert haben. Das kann nicht ohne Folgen bleiben, und es muß ernstlich die Frage aufgeworfen werden, ob deutscherseits weiterhin das Eintreten für die magyarschen Volksgruppen in den Südoststaaten, wenn diese die Minderheitensolidarität verletzen, noch angebracht ist. Denn es ist wider alle Gewohnheit, daß eine Minderheit sich mit dem Staatsvolk gegen die nächste, ihm schicksalhaft verbundene minderheitliche Volksgruppe verbündet. Und das ist trotz formaler Mißbilligung seitens der Landesleitung der ungarischen Partei tatsächlich mehrfach geschehen.

Aber auch die übrigen Nationalitäten in Rumänien haben unter dem anbefohlenen und angeführten Chauvinismus gewisser rumänischer Kreise sehr zu leiden. So geht ein heftiger Kampf um den „katholischen Status“ in Siebenbürgen. Der „katholische Status“ ist eine Siebenbürgen eigentümliche Einrichtung, in der die Laien an der vermögensrechtlichen Verwaltung des Kirchenbesitzes mitbeteiligt sind. Er ist für die Erhaltung des ungarisch-katholischen Schulwesens und Kulturlebens von entscheidender Bedeutung. Neben der geistigen Auseinandersetzung in dieser Frage, die auf hoher Ebene geführt wird, geht aber der Kampf um die einzelnen nationalen Positionen auf rein machtmäßiger Basis vor sich. Und er geht hinein bis in die persönlichsten Dinge. Beginnen doch die Rumänen — allerdings haben sie in der Namensmagyarisierung ein Vorbild — mit zwangswieser Namensromanisierung. Davon ist auch die ukrainische Volksgruppe betroffen.

Werden die Rechtsbrüche, die in Stebenbürgen erfolgt sind, wieder gut gemacht werden? Oder sind die Verluste bleibend? Die Entwicklung ist weit genug fortgeschritten, um diese Frage zu stellen. Denn wird der alte Stand der Dinge nicht wieder hergestellt, so müßte das deutsche Volk zu den vielen schweren Verlusten, die es im Laufe langer Jahrhunderte erlitten hat, einen neuen, besonders schmerzlichen Verlust verzeichnen. Die siebenbürgischen Städte, Bollwerke des Glaubens und des Volkstums, Schatzkästlein deutscher Art und Kultur, haben den Stürmen der Tataren und Türken getrotzt. Sollen sie nun der Willkür und Gewalt eines frankophilen rumänischen Regimes und seinen Unterbehörden zum Opfer gefallen sein?

Politische Nachrichten

Inland

Appell des Staatspräsidenten

zugunsten der Opfer der Überschwemmung

In einer Rede, die auf alle polnischen Sender übertragen wurde, forderte Staatspräsident Professor Moscicki am Sonntag die Bevölkerung des ganzen Landes zur Teilnahme am Hilfswerk für die Hochwassergeschädigten auf. Nicht eine Familie aus den aufs schwerste heimgesuchten Ortschaften dürfe ohne Hilfe bleiben. Einem jeden der geschädigten Bewohner müsse die Möglichkeit zu produktiver Arbeit wiedergegeben werden, damit das Land, das jetzt ein Bild der Zerstörung darstelle, zu neuer Blüte gelange.

Jahrestagung der polnischen Reservistenverbände

In Warschau wurde am Sonntag die Jahrestagung der polnischen Reservisten eröffnet, an der 570 Abordnungen der Reserveformationen aus dem ganzen Lande teilnahmen. Der Feier wohnten der Staatspräsident Moscicki und der Innenminister Kosciakowski bei, der in einer Begrüßungsansprache hervorhob, daß die Aufgabe der über 200 000 Reservisten darin bestehe, in friedlicher Arbeit zum Aufbau des Landes beizutragen, für dessen Unabhängigkeit sie gekämpft hätten. Als Vertreter des Kriegsministers sprach General Kasprzyci. Er erklärte, Polen müsse materiell und geistig auf den Kampf ums Dasein vorbereitet sein. Der nächste Krieg werde ein Übergewicht der Technik mit sich bringen. Aber auch an die einzelne Persönlichkeit würden erhöhte Aufgaben gestellt, denen der polnische Soldat gewachsen sein müsse.

Der polnische Außenminister in Estland und Lettland

Die Polnische Telegraphenagentur meldet aus Tallin (Reval):

Außenminister Bed wurde am Dienstag in Begleitung des polnischen Geschäftsträgers Starzewski und des Kabinettschefs Dembicki vom estnischen Staatspräsidenten Paets empfangen. Minister Bed überreichte dem Staatspräsidenten den Weißen Adlerorden.

Anschließend fand ein Frühstück statt, an dem auch der polnische Militärattaché, General Daboner, der estnische Generalstabschef sowie die den polnischen Minister begleitenden Beamten teilnahmen.

Am 10 Uhr 30 stattete der Außenminister dem estnischen Außenminister Seljamaa einen offiziellen Besuch ab. Hierauf fand die Kranzniederlegung statt, an der Militärabteilungen teilnahmen. Der Kranz trug die Inschrift „Den Kämpfern um die Unabhängigkeit Estlands — der polnische Außenminister“.

Abends gab der estnische Außenminister Seljamaa ein Essen zu Ehren Beds und seiner Frau. Von estnischer Seite nahmen daran teil: die Minister für Inneres, Krieg, Wirtschaft, Landwirtschaft, Parlamentspräsident Einbund-

Bizeaußenminister Varetei, der estnische Gesandte in Warschau Pusta sowie der Chef des Stabes Rytt.

Außenminister Seljamaa erinnerte in seiner Ansprache an den herzlichen Empfang, der ihm in Warschau bereitet worden sei und wies darauf hin, daß Estland mehrfach die Ehre gehabt hatte, polnische Staatsmänner als Gäste bei sich zu sehen. Er erwähnte hierbei die Besuche des polnischen Staatspräsidenten, des Senatsmarschalls Raczkiewicz und der polnischen Abordnung unter Oberst Slawek. Diese gegenseitigen Besuche sind, erklärte Seljamaa, in erster Linie Freundschaftsbesuche und Beweise des Einvernehmens, das zwischen Estland und Polen seit den ältesten Zeiten herrsche. Zum Schluß drückte der Minister die Ueberzeugung aus, daß der polnische Besuch zur weiteren Festigung des gegenseitigen Einvernehmens beitragen werde.

Außenminister Bed unterstrich in seiner Erwiderung ebenfalls die Ergebnisse der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern, die niemals durch Mißverständnisse getrübt worden sei. In diesem Teil Europas herrsche eine Atmosphäre freundschaftlichen Vertrauens und gutnachbarlicher Beziehungen. Auf diese Weise sei erwiesen, daß die der Politik beider Länder zugrundeliegenden Tendenzen friedlicher Natur seien.

Auf der Rückreise von Tallin traf Minister Bed mit seiner Begleitung in Riga ein.

Auf dem Bahnhof wurde der Minister namens der lettischen Regierung von dem Generalsekretär des Außenministeriums Munters begrüßt. Ferner waren der polnische Gesandte in Riga, der estnische Gesandte und Vertreter der Presse erschienen. Vom Bahnhof begab sich der Minister nach der polnischen Gesandtschaft, wo er Wohnung nahm.

Am 14 Uhr wurde der Außenminister in Begleitung des polnischen Gesandten Bezlowicz vom lettischen Staatspräsidenten Kwiecis empfangen. Anschließend fand ein Essen statt, an dem 14 Personen teilnahmen, darunter der lettische Ministerpräsident Umanis. Am 16 Uhr legte Bed auf dem Friedhof der Freiheitskämpfer einen Kranz nieder. Eine Stunde später stattete der Außenminister dem Ministerpräsidenten Umanis, der zugleich das Außenverwaltete, einen Besuch ab, den dieser erwiderte. In den Abendstunden fand ein von Umanis gegebenes Essen statt.

Außenminister Bed hat, nicht zuletzt wegen einer plötzlichen Erkrankung seiner Gattin, nur 26 Stunden in Riga zugebracht und ist am Freitag nach Warschau abgereist. Wirklich ausschlaggebende amtliche Verlautbarungen über das Ergebnis der Rigaer Erörterungen stehen noch aus. Die Erklärungen des Obersten Bed der Presse gegenüber entsprechen im allgemeinen dem schon bekannten Redakteur-Interview.

Russischer Luftfahrbesuch in Warschau

In Warschau treffen polnischen Pressemeldungen zufolge drei russische Großflugzeuge mit 29 Mann an Bord ein. Es handelt sich um viermotorige Bombenflugzeuge, die je 12 Personen fassen. Das Geschwader steht unter der Leitung des stellvertretenden Generalstabschefs der Roten Armes Chrybin und des Chefs des Luftverkehrswezens Anweil. Der Besuch stellt eine Erwiderung des polnischen Fliegerbesuches in Moskau dar, der im vergangenen Jahre unter General Ranski unternommen wurde.

Vor der Tagung der Auslandspolen

Im Haushaltsaal des Senats fand unter Vorsitz des Senatsmarschalls Raczkiewicz, des Vorsitzenden des Organisationsrates der Auslandspolen, eine Sitzung des Präsidiums dieses Rates statt.

Die Sitzung war der endgültigen Festlegung sämtlicher Einzelheiten, die mit der zweiten Tagung der Polen aus dem Auslande in Zusammenhang stehen, gewidmet. Die Versammelten beendeten damit die letzten Vorbereitungen für die zweite Tagung, deren Programm nunmehr in den letzten Einzelheiten festliegt.

Während der Tagung werden außer der Hauptkommission noch die Kommissionen für Staaten, Kultur und Bildung sowie für Soziales und Wirtschaft tätig sein.

Außer den Delegierten werden an den Beratungen der einzelnen Kommissionen mehrere Sachverständige teilnehmen.

Die Zahl der angekündigten Teilnehmer aus den Reichen des Auslandspolentums dürfte 11 000 überschreiten.

Die Delegierten des Auslandspolentums werden dem Staatspräsidenten Moscicki auf dem Schloß sowie dem Marschall Piłsudski im Belvedere huldigen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die für den 12. August, den „Tag der Auslandspolen“, angekündigten Veranstaltungen sämtlich stattfinden. Lediglich der beim Staatspräsidenten vorgesehene Gesellschaftsempfang fällt mit Rücksicht auf die Ueberschwemmungskatastrophe aus.

Die erste Vollversammlung der Zweiten Tagung der Auslandspolen findet am 6. August um 8 Uhr 45 im Sitzungssaal des Sejm statt. Die Tagung wird in Anwesenheit des Staatspräsidenten vom Vorsitzenden des Organisationsrates der Auslandspolen, Senatsmarschall Raczkiewicz, eröffnet. Es folgt die Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden des Organisationsrates, sowie durch Vertreter des Parlaments, der Regierung, Kardinal Hr. Glond, den Warschauer Stadtpräsidenten und die Vertreter der einzelnen Auslandsorganisationen. Während einer Unterbrechung wird das Präsidium dem Staatspräsidenten auf dem Schloß sowie dem Marschall im Belvedere huldigen.

Auf der Nachmittagsversammlung erstattet um 18 Uhr Dr. Renartowicz einen Bericht über die Tätigkeit des Organisationsrates der Auslandspolen. Ferner hält B. Miezysinski einen Vortrag zum Thema „Polen in den vergangenen 5 Jahren“.

An den folgenden Tagen finden Beratungen der einzelnen Kommissionen der Tagung statt.

Der Gestalt der Proklamation des Weltverbandes der Auslandspolen wird einen überaus festlichen Charakter tragen.

Das Gründungsprotokoll wird auf Pergament niedergeschrieben und von sämtlichen Delegierten der Tagung unterzeichnet. Während der Verlesung des Gründungsprotokolls und der Leistung der Unterschriften wird die historische Siegmund-Glocke erklingen und dem gesamten Lande den bedeutenden Augenblick der Vereinigung aller Polen der Welt unter der Fohlung des Dienstes für Polen künden.

Die auf der Tagung anwesenden Delegierten sämtlicher polnischen Siedlungen im Auslande werden ihre Verbundenheit mit der Legionärsidee durch die Ehrung der Woffentat von Marschall Piłsudski und der Legionen vor 20 Jahren zum Ausdruck bringen.

Ausland

Umsturzversuch in Oesterreich

Bundeskanzler Dr. Dollfuß ermordet

Der 24. Juli hat für das österreichische Volk Ereignisse von größter politischer Bedeutung gebracht, die in ihrer Folge noch noch durchaus unabsehbar sind. Der österreichische Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der tragende Kopf des Systems, ist

das Opfer eines Volksaufstandes geworden.

So weit sich bisher aus den vorliegenden Meldungen ersehen läßt, haben sich die Ereignisse, die zum Tode des Bundeskanzlers Dollfuß führten, in folgender Form entwickelt:

Am Mittwoch nachm. wurde in der österreichischen Bevölkerung bekannt, daß das erste Todesurteil des neuen österreichischen Standgerichts durch den Strang vollzogen ist, und daß in den Untersuchungsgefängnissen die Gefangenen mittelalterlichen Folterungen unterworfen werden. Der österreichischen Bevölkerung bemächtigte sich eine außerordentliche Empörung und Erregung, die zu berartigen Ansammlungen in den Straßen Wiens führte, daß der seit 11 Uhr tagende Ministerrat unterbrochen werden mußte.

Gegen 1 Uhr mittags tauchten an mehreren Stellen bewaffnete Formationen auf, die in die Uniform des österreichischen Bundesheeres gekleidet waren. Von diesen Formationen wurde das Bundeskanzleramt am Ballhausplatz in Wien besetzt, wobei es zu den ersten blutigen Zusammenstößen kam.

Die im Bundeskanzleramt befindlichen Regierungsmitglieder, vor allem Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der frühere Vizekanzler Minister Emil Fey und der Staatssekretär für Sicherheit Dr. Karwinsky sowie eine Reihe anderer österreichischer Politiker waren damit in der Gewalt der Bewaffneten, die das Bundeskanzleramt besetzt hatten. Schon die ersten Meldungen über die Besetzung des Bundeskanzlers besagten, daß Dr. Dollfuß verwundet worden war.

Zur selben Zeit drangen Bewaffnete in die Räume des Wiener Rundfunks, der Navag in der Johannisgasse.

Nach der Besetzung des Rundfunkgebäudes wurde die Meldung von der Demission des Kabinetts Dollfuß und die Betrauung des derzeitigen österreichischen Gesandten in Rom Dr. Rintelen mit der Regierungsbildung angefragt. Daraufhin wurden die Sendungen des Wiener Rundfunks unterbrochen, um später von einer anderen Stelle fortgesetzt zu werden.

Die Meldungen über Aktionen in der österreichischen Provinz liefen in widersprechenden Formen ein, zeigten aber, daß es sich bei den Vorgängen in Wien anscheinend nicht um eine lediglich lokale Aufstandsbewegung gehandelt hat. Aus Steyr in Oberösterreich kamen Meldungen, daß Kampfhandlungen im Gange seien. Aus Wien gingen Mitteilungen über Zusammenrottungen der Bevölkerung in den Außenbezirken ein.

Der deutsche Gesandte vermittelt

Nach dem Tode des Bundeskanzlers Dollfuß trat die Besetzung des Bundeskanzleramts mit den Mitgliedern des früheren Kabinetts Dollfuß in Unterhandlungen. Beide Parteien wandten sich an den deutschen Gesandten in Wien mit der Bitte um Vermittlung.

Es kam zu der Abmachung, daß das Bundeskanzleramt wieder freigegeben, die Gefangengelegten freigelassen und dafür der Besetzung freies Geleis an die Grenze zugesichert wurde.

Am späten Abend sprachen dann der wieder freigelassene Minister Fey, der Staatssekretär Karwinsky und Minister Schuschnigg im Wiener Sender, wobei sie in ihren Reden den Tod des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß bestätigten.

Weder über die Frage der Neubildung des österreichischen Kabinetts, noch über die Situation in der österreichischen Provinz liegen bis Mitternacht Nachrichten vor. Durch die Entsetzung des Bundeskanzleramts scheint die Aktion, so weit sie im Wiener Regierungsviertel vor sich gegangen ist, zum Abschluß gekommen zu sein.

Wiener Großsender in die Luft gesprengt

Im Laufe des Nachmittags wurde der Wiener Großsender Bisamberg besetzt und mit Dynamit gesprengt. Radio Wien sendet zurzeit über den kleineren, bisher stillgelegten Rosenhügel-Sender.

Die deutsche Grenze gesperrt

Ämtlich wird mitgeteilt:

Die deutsche Reichsregierung hat bei Bekanntwerden der Unruhen in Oesterreich die deutschen Grenzen nach dorthin gesperrt, um zu verhindern, daß Reichsdeutsche oder in Deutschland weilende österreichische Flüchtlinge die Grenze überschreiten, um während der Unruhen dorthin zurückzukehren.

Brutaler Polizeioffizier von der Volksmenge niedergemacht

Der Leiter der staatlichen Polizei in Innsbruck, Polizeihauptmann Haidl, der gegen verhaftete Nationalsozialisten mittelalterliche Foltern in Anwendung brachte, wurde heute kurz vor 3 Uhr von einer erbitterten Volksmenge aus dem Statthaltereigebäude gezerrt und erschossen.

Aus privaten Quellen kommen aus anderen Städten ähnliche Meldungen, die darauf schließen lassen, daß die Volksbewegung gegen Dollfuß sich auf das ganze Land Oesterreich ausdehnt.

In Linz wurde auf den Führer des oberösterreichischen Heimatschutzes, den bekannten Legitimistenführer Graf Coreth, ein Revolveranschlag ausgeführt. Wie das Linzer Volksblatt meldet, soll Graf Coreth bei dem Attentat mit dem Leben davongekommen sein.

Vizekanzler Starhemberg leitet die Regierungsgeschäfte

Dem Vizekanzler Starhemberg ist von den interimistisch mit der Leitung der Regierung betrauten Ministern Dr. Schuschnigg die Leitung der Regierungsgeschäfte übertragen worden.

Das Kabinett hat für Dr. Dollfuß ein Staatsbegräbnis beschlossen. Bundespräsident Miklas hat seinen Sommeraufenthalt unterbrochen und ist Donnerstag früh in Wien eingetroffen. Im Zusammenhang mit der Verhaftung Dr. Rintelens sind der Präsident der österreichischen Luftverkehrs-A-G., Wagner, sowie Hofrat Böhm, einer der intimsten Freunde Rintelens, verhaftet worden.

Bundesführer Starhemberg hatte sofort nach dem Eintreffen der ersten Meldungen über die Vorgänge in Wien in einem Caproni-Flugzeug die Rückreise von Benedig nach Oesterreich angetreten. Infolge des herrschenden stürmischen Wetters und dichten Nebels verlor der Pilot die Orientierung und erklärte, den Flug nicht fort-



Vizekanzler Starhemberg

setzen zu können. Der Pilot kehrte in der Höhe von Wölfermarkt um und wandte sich über Graz wieder Benedig zu, wo abends die Landung erfolgte.

Selbstmordversuch Dr. Rintelens

Der österreichische Gesandte in Rom, Dr. Rintelen, wurde bei seiner Ankunft in Wien in Verwahrungshaft genommen. In der Haft unternahm der Gesandte einen Selbstmordversuch.

100 Aufrührer nach Südslawien geflüchtet

Nach einer Meldung der Avala-Agentur haben am Donnerstag gegen Mittag etwa 100 Personen, die aus Kärntnersberg in Oesterreich kamen, die südslawische Grenze überschritten, nachdem sie die Mauer überquert hatten. Sie wurden in Gornja-Madgona interniert.

150 Aufständische kommen vor den Militärgerichtshof

Die 150 Aufständischen, die am Mittwoch das Bundeskanzleramt besetzt und die Minister gefangen gesetzt hatten, sind nach der Übergabe von den Behörden in Haft genommen worden. Das Versprechen, ihnen freien Abzug zu gewähren, wurde als aufgehoben betrachtet, da Blut vergossen worden war.

Die polizeilichen Erhebungen richten sich zunächst ausschließlich auf die Feststellung, welche Personen unter den Verhafteten als Rädelsführer angesehen werden können, und welche Personen die Ermordung des Bundeskanzlers

vorgenommen haben. Die weiteren Ermittlungen nach den Ursachen und Zusammenhängen des Aufstandes liegen sodann in den Händen des außerordentlichen Militärgerichtshofes, der voraussichtlich am Freitag zusammengetreten wird.

Deutschland an dem Aufstand nicht beteiligt

Sofort nach dem Aufstand in Oesterreich wurden von der Reichsregierung Untersuchungen angestellt, ob sich irgendeine deutsche Stelle im Zusammenhang mit den österreichischen Vorgängen eine direkte oder indirekte Beteiligung hat zu Schulden kommen lassen. Die im Laufe des heutigen Tages abgeschlossenen eingehenden Prüfung und Vernehmung ergab,

daß keine deutsche Stelle in irgendeinem Zusammenhang mit den Ereignissen steht, sowie daß alle nach Bekanntwerden der Vorgänge erlassenen Anweisungen sofort und restlos durchgeführt wurden. Insbesondere erfolgte, um jedes unerwünschte Ueberschreiten der Grenze zu verhindern, eine durchgehende Absperzung sämtlicher Straßen nach Oesterreich.

Bei schärfster Ueberprüfung gelang es, nur einen einzigen Fall festzustellen, bei dem durch eine nicht gründlich genug erscheinende Kontrolle von Meldungen, die aus Oesterreich kamen und weiterverbreitet wurden, ein vielleicht gegenteiliger Eindruck hätte erweckt werden können. Der für die über den Münchener Sender gegangenen Meldungen verantwortliche Landesinspekteur Habicht wurde daraufhin heute vormittag 10 Uhr seines Postens als Landesinspekteur enthoben und zur Disposition gestellt.

Der deutsche Gesandte Dr. von Rietz, der bekanntlich von beiden Seiten um Vermittlung angegangen worden war und tatsächlich auch im Bundeskanzleramt erschienen, wurde von der Reichsregierung im Hinblick auf diese Handlung abberufen und hat die Bundeshauptstadt bereits verlassen.

Die Beisehung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß hat bereits am Sonnabend um 16 Uhr stattgefunden.

Von Papen zum deutschen Gesandten in Oesterreich ernannt

Reichskanzler Hitler hat an den Vizekanzler von Papen folgendes Schreiben gerichtet:

Hochverehrter Herr von Papen! Angesichts der Wiener Vorgänge habe ich mich gezwungen gesehen, dem Reichspräsidenten die Abberufung des deutschen Gesandten in Wien Dr. Rietz zu unterbreiten, da er ohne Unterbrechung der Reichsregierung auf Erlauchen der österreichischen Bundesminister bzw. der österreichischen Aufständischen keine Zustimmung zu der zwischen diesen beiden Seiten getroffenen Abmachung in Sachen freien Geleits und des Transportes nach Deutschland erklärt hat. Der Gesandte zog damit die deutsche Reichsregierung ohne jegliche Grundlage in die innerösterreichischen Angelegenheiten hinein.

Der Anschlag auf den österreichischen Bundeskanzler, den die Reichsregierung schärfstens verurteilt und bedauert, hat ohne unsere Schuld die an sich schon schwierige politische Lage in Europa verschärft. Es ist daher mein Wunsch, wenn dies möglich sein sollte, zur Entspannung der Gesamtlage beizutragen und insbesondere die seit langem getrübbten deutsch-österreichischen Beziehungen auf normale und freundschaftliche Bahnen hinüberzuführen.

Ich wende mich daher, verehrter Herr von Papen, mit der Bitte an Sie, diese wichtige Aufgabe zu übernehmen, zumal Sie seit der Zeit unserer Zusammenarbeit im Kabinett mein volles und uneingeschränktes Vertrauen besaßen und weiterhin besitzen. Ich habe aus diesem Grunde dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, Sie befristet in Sondermission auf den Posten des deutschen Gesandten in Wien zu berufen mit gleichzeitigem Austritt aus dem Reichskabinett und der Entbindung vom Amt der Sonderbeauftragten für die Saar.

Zum Schluß spricht der Reichskanzler Herrn von Papen nochmals für alles, was er für die Regierung der nationalen Erhebung getan hat, seinen Dank aus.

Außerdem wird mitgeteilt: Im Anschluß an das vom Reichskanzler an den Botskanzler von Vapen gerichtete Schreiben hat sich der Reichspräsident einverstanden erklärt, den Botskanzler von seinem Amt als Stellvertreter des Reichskanzlers und als Saarbeauftragten zu entbinden, um ihn mit der vom Reichskanzler vorgeschlagenen wichtigen Aufgabe eines Gesandten in befristeter Sondermission in Wien zu betrauen.

Das Ausland über die Vorgänge in Oesterreich

Wie die Savas-Agentur meldet, werden zwischen Paris, London und Rom in Sachen der österreichischen Vorgänge Verhandlungen geführt. Im Augenblick könne man nicht sagen, ob und in welcher Form ein Schritt der Mächte erfolgen werde, um die Unabhängigkeit Oesterreichs zu garantieren.

„Excelsior“ erklärt, die Stellungnahme der Mächte lasse sich folgendermaßen formulieren: London bewahrt Zurückhaltung und ist eher geneigt, den Völkerbundrat einberufen zu lassen. Rom drängt nicht mehr auf einen offiziellen Schritt der Mächte in Berlin,

um so mehr, als das Deutsche Reich ein Unterzeichner des Vierer-Paktes sei.

Italien ist eher entschlossen, aktiv einzugreifen, als sich mit Worten abzugeben. Paris nimmt ähnlich wie London eine abwartende Haltung ein.

Der frühere französische Außenminister Paul-Boncour veröffentlicht im „L'Œuvre“ einen Artikel, in dem er erklärt, der Völkerbund müsse einberufen werden, da ein eventuelles Uebereinkommen zwischen Italien, England und Frankreich in der österreichischen Frage nicht ausreichend sei. Außer diesen Mächten seien noch andere Staaten an der Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs interessiert.

SS zur selbständigen Organisation erhoben

Das Reichspressamt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei veröffentlicht folgenden Erlass des Reichskanzlers:

Ich erhebe die Schutzstaffeln (SS) im Hinblick auf deren große Verdienste, insbesondere im Zusammenhang mit den Vorgängen vom 30. Juni d. J., in den Rang einer selbständigen Organisation im Rahmen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Der Reichsführer der SS ist damit in gleicher Weise wie der Chef des Stabes unmittelbar dem Obersten SA-Führer unterstellt. Der Chef des Stabes wie auch der Reichsführer der SS haben in der Partei den Rang eines Reichsleiters. gez. Adolf Hitler.

Die Erhebung der Schutzstaffeln in den Rang der Selbständigkeit unterstreicht einerseits die Bedeutung dieser auserwählten Formationen und zeugt andererseits davon, daß die SA einer grundlegenden Reform unterzogen werden wird, die vermutlich ihre bisherige Rolle aufheben wird. Von nun an vereint Obergruppenführer Himmler, der Reichsführer der SS, der bekanntlich zugleich Chef der Geheimen Staatspolizei ist, zwei wesentliche Faktoren der Ordnung und Sicherheit in Deutschland in seiner Hand. Er untersteht im Sinne des obigen Erlasses unmittelbar dem Reichskanzler, der bekanntlich Oberster SA-Führer ist. (Bisher stellte die SS einen Teil des Braunen Heeres dar und unterstand befehlsmäßig dem Stabschef der SA.)

Deutsche Wirtschaftseinigung mit Frankreich

Am Sonnabend abend sind die neuen Wirtschaftsverträge mit Frankreich unterzeichnet worden. Vom 1. August 1934 ab tritt das neue Berechnungsabkommen mit Frankreich in Kraft, nachdem alle Zahlungen im gegenseitigen Warenverkehr in Deutschland durch Vermittlung der Reichsbank, in Frankreich durch Vermittlung des Office Franco-Allemand zu leisten sind.

Der estnische Außenminister in Moskau

Der estnische Außenminister Seljamaa ist mit seiner Gattin in Begleitung des russischen Gesandten Ustinow in Moskau eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhofs waren Mitglieder der Sowjetregierung mit Litwinow an der Spitze, die estnische Gesandtschaft und Vertreter der estnischen und der Sowjetrussischen Presse erschienen. Eine Abteilung der Roten Armee erwies dem Minister militärische Ehren.

Die Todesbilanz des Sowjetjstems

Aus französischer Quelle stammt folgende Schätzung über die Menschenmassen, die bisher Sowjetrußland direkt oder indirekt ermordet hat: 28 Erzbischöfe und Bischöfe, 6775 Priester, 6575 Lehrer, 8800 Aerzte, 54 850 Offiziere, 260 000 Soldaten, 198 000 Polizisten und Gendarmen, 12 850 Beamte, 355 520 Geistesarbeiter aller Art, 11 133 000 Handarbeiter und Bauern. Im Laufe des Jahres 1918 starben außerdem über 10 Millionen Russen den Hungertod.

Amerikanische Flottenbasis in Alaska

Marinestaatssekretär Swanson erklärte vor der Presse, die Washingtoner Regierung erwäge die Schaffung einer Flottenbasis in Alaska. Durch diese Erklärung werden die in der letzten Zeit aufgetauchten Gerüchte über die Absicht, einen Flottenstützpunkt in Alaska zu errichten, bestätigt.

Zurzeit befinden sich eine Marineflugstaffel und eine Armeeflugstaffel auf dem Fluge nach Alaska, um das Gebiet Alaskas und die Aleuten-Inseln zu topographieren. Swanson gab zu, daß die amerikanische Flotte nach der Vervollständigung des ungenügenden Kartenmaterials die Gewässer von Alaska mehr als bisher zu Übungszwecken aufsuchen werde.

Der amerikanische Kriegsminister George Dern, der soeben eine Inspektionsreise im Gebiet des Panama-Kanals beendet hat, erklärte, daß für eine angemessene Verteidigung des Kanals mehr Flugzeuge und mehr Flugzeugabwehrgeschütze notwendig seien.

Sür Herz und Gemüt

Die Heimat

Wie die alten Giebelhäuser freundlich mir zur Heimkehr winkten,

Und die breiten, niedern Fenster gastlich mir entgegenblinnten!

Alle wilden, wirren Träume, die die Welt mir heiß entzachte,

Mußten in das Nichts versinken, als mir froh entgegenlachte

Meiner Heimat liebste Stätte, meines ersten Traumes Land,

Und mir ist wie einem Wand'rer, der vom Irrweg heimlich fand.

O, ihr weiten braunen Felder mit der erdgewürzten Luft,
Und ihr stillen, engen Gassen, mit dem kühlen Moderduft;
Liebe kleine Giebelkammer, wo mein erstes Lied entstand!
Heimat! ach, ich war ein Kranker, der durch dich Genesung fand!

Robinson kann nicht sterben

„Robinson kann nicht sterben“. Dieser Titel eines vielgespielten Theaterstücks bringt noch eine größere Wahrheit, als das Stück selber sie anzeigt. In unendlich vielen von uns steckt ein Stück Robinson. Es kommt fast in jedem Leben Zeiten, da man von den Segnungen der sogenannten Zivilisation mehr als genug hat und sich hinweg wünscht in die Einöde, wo man mit seiner Hände Arbeit aus dem Chaos erst etwas aufbauen muß. Besonders in dem jungen Menschen schlummert die Abenteuerlust. Abenteurer dieser Art hat es zu allen Zeiten gegeben



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 13

Lodz, Sonntag, den 5. August

1934

Landwirtschaftliches

Feldfutterbau.

Mit dem endlichen Einsetzen der Regenzeit wird sich jeder Landwirt mit dem Feldfutterbau befassen müssen. Was für Gemische sind nun am meisten zu empfehlen?

Auf Lehmböden säet man je ha:

- 60 kg Bohnen
- 60 kg Futtererbsen
- 60 kg Wicken
- 40 kg Hafer

Auf Mittelböden nimmt man nur 120 kg Wicken und 30 kg Hafer. In trockenen Lagen empfiehlt sich aber noch ein Zusatz von 30 kg Gerste.

Auf sandigen Bodenarten hat man bezüglich der Futterbaumischung die Auswahl zwischen 40 kg Serradella und 12 kg weißem Senf oder 32 kg Serradella, 6 kg Riesenspörgel und 6 kg Senf bezw. Buchweizen. In feuchteren Lagen drillt man gern 40 kg Serradella und 8 kg westerwoldisches Weidelgras.

Auf Flugland, wo selbst die Serradella unsicher ist, baut man Sonnenblumen zum Einsäuern. 40 kg weißsamige Sonnenblumenkerne werden auf 30 Zentimeter Entfernung gedrillt.

Neues Mittel gegen die Werre oder Maulwurfsgrille.

Auf feuchteren, anmoorigen Böden tritt in diesem Jahre die Werre verheerend auf. Ob es sich um Getreide oder Kartoffeln, Gemüse oder Zierpflanzen handelt, nichts ist vor ihrem Fraß sicher.

Bisher empfiehlt man, die Nester aufzuspüren und 20 cem Schwefelkohlenstoff (feuergefährlich!) hineinzugießen. Auch Karbidkücheln, in die Gänge gelegt, sollen wirksam sein. In glattwandigen Gefäßen fangen sich ferner die schädlichen Tiere, besonders zur Paarungszeit im Vorjommer. Auf größeren Flächen hilft eine Kaltung von 10 Doppelzentnern je Hektar usw.

Neuerdings sind nun gute Erfolge mit vergiftetem Reis erzielt worden. 100 Teile Bruchreis verrührt man mit 25 Teilen Wasser und schüttet 5 Teile fein gemahlene Zinkphosphid hinein. Man arbeitet alles gut durch, bis eine einheitliche eisengraue Farbe entstanden ist.

Noch am selben Abend wird das Gemisch ausgestreut. 5 Kilogramm Bruchreis genügen je $\frac{1}{4}$ Hektar. Der Sommer stellt die beste Bekämpfungszeit dar. Die Atemorgane müssen geschützt werden, ebenso ausgesprungene Hände. Haustiere hält man mindestens acht Tage lang fern.

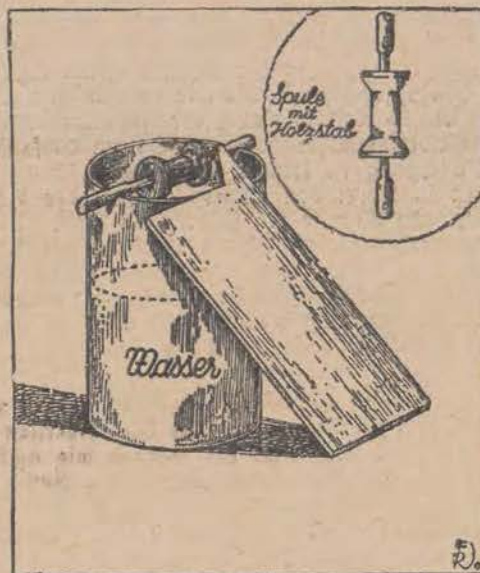
Nehmt keine Mehren in den Mund.

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, ist es leider eine weitverbreitete Unsitte von Erntearbeitern und Spaziergängern, reife Halme der Kornähren in den Mund zu nehmen. Schwere Krankheit kann mitunter die Folge sein, denn gerade zur Zeit der Ernte beherbergt die Kornähre bisweilen einen gefährlichen Pilz, den sogenannten Strahlenpilz. Dieser ruft, wenn er durch hohle Zähne oder durch kleinste Einrisse in der Schleimhaut in den

Körper gelangt, schwere — bisweilen sogar tödliche Erkrankungen hervor. In den Kieferdrüsen bilden sich gewöhnlich Geschwülste, die nicht selten zu schweren Eiterungen führen. Oft geht aber die Krankheit auch in die Blutbahn über, so daß jedes Organ des menschlichen Körpers durch den Strahlenpilz erkranken kann.

Eine praktische Mausefalle für Ställe und Böden.

Die bekannten kleinen Klappfallen tun wohl im Hause (Küche, Speisekammer, Keller) ihre Dienste, im Stall und auf dem Korn- und Heuboden sind sie dagegen etwas un bequem, da sie zu häufig kontrolliert und von neuem fängisch gestellt werden müssen. Da ist sicher eine Massenfalle



praktischer. Diese stellt man einmal auf, und braucht sich kaum mehr darum zu kümmern. Wohl sind derartige Fallen im Handel erhältlich, kosten jedoch immerhin „Geld“. Jeder kann sich eine solche immerfangende Falle ohne jegliche Kosten selbst herstellen.

Man nimmt dazu ein hohes Blechgefäß (Konservendose) und schneidet an zwei gegenüberliegenden Seiten des oberen Randes je eine Kerbe ein. Dann fertigt man sich ein rundes Stäbchen, das auf beiden Seiten über das Gefäß hinausreicht. In der Mitte dieses Stabes muß eine dünnere Stelle ausgeschabt werden. Nun schiebt man auf diesen Stab eine große leere Nährolle, um deren Mitte man einen Speckstreifen, den man vorteilhaft über offener Flamme etwas anbräut, mit einigen Heftzwecken befestigt. Vom Boden aus stellt man ein schmales Brettchen an das Gefäß, so daß es das eine Ende des Stabes berührt. Dieses Brett bestreut man mit etwas Mehl, ebenso den Stab bis zur Rolle. Das Mäuschen wittert das Mehl, nährt davon, läuft auf den Stab, wittert den Speck, klettert auf die Rolle, die sich sofort, weil sie locker sitzt, dreht, und das Mäuschen fällt in das Blechgefäß, das halb mit Wasser gefüllt ist, und muß ertrinken, weil es an den glatten Wandungen nicht hinaufkommen kann.

Obst- und Gemüsebau Blumenzucht

Obstbaumpflege in der zweiten Sommerhälfte.

Die Zeit nach Johanni ist für den tragenden Obstbaum von größter Bedeutung. Es gilt nämlich nicht nur die Förderung des diesjährigen Fruchtansatzes, sondern auch der nachjährigen Fruchtbarkeit, weil in die Monate Juli, August und September die Bildung von Blütenknospen fällt. Die Erscheinung, daß besonders Winterapfelsorten nur ein Jahr um das andere gute Ernten bringen, während Sommer- und Frühherbstsorten jedes Jahr ziemlich gleichmäßig tragen, ist kein Zufall. — Die Spätsorten, die Ende September oder Anfang Oktober gepflückt werden, verbrauchen die Kräfte des Baumes den ganzen Sommer über für ihre Früchte. Die Sommerforten dagegen geben ihre Früchte im Juli oder August ab und können dann ihre Erzeugung an Baustoffen der Umwandlung von Laubknospen in Blütenknospen und dem Ausbau der Krone zuwenden. Daher kommt es, daß Sommerforten die großen Baumkrone und die alljährliche reiche Blüte zeitigen, während die Winterforten zumeist zwischen ein bis zwei Jahren mit reicherer Ernte ein erntearmes Jahr einlegen, um Zeit und Kraft für die Ausbildung neuer Blütenknospen zu gewinnen.

Wir können nun aber in hohem Maße den spät reifenden Sorten und reich tragenden Bäumen ihre schwere Arbeit erleichtern, wenn wir sie gut ernähren. Gute Ernährung heißt aber nicht nur Düngung, sondern auch tief eindringende reichliche Bewässerung zur Zeit der Dürre. Lieber einmal so stark wässern, daß das Wasser meterhief eindringt, als fünfmal kleine Mengen geben, die den Boden etwa 10–15 cm durchfeuchten. Gern gibt man dem Gießwasser Düngerjauche bei. Man muß aber dabei bedenken, daß die vorherrschend stickstoffhaltige Jauche gewebebildend wirkt und daher der Blütenaugenerzeugung nicht in dem Maße günstig ist, wie wir es wünschen. Der Träger der Fruchtbarkeit und auch der Blütenaugenerzeugung ist und bleibt die Phosphorsäure. Darum darf diese auch bei der Düngung in keinem Falle fehlen. Man gibt sie am besten in Form von Superphosphat oder Rhenanaphosphat, etwa 20 g je qm jährlich im Juli. Die Phosphatdüngung hat gleichzeitig die Wirkung, die Baumreise der Früchte zu beschleunigen und deren Haltbarkeit auf dem Lager zu erhöhen. Eine Jauchedüngung darf nach dem ersten Drittel des August nicht mehr erfolgen, weil Stickstoff den Laubtrieb anregt und die Fruchtreise verzögert.

Der Obstgarten im August.

Die Obsternte beginnt. Die Zeit zum Pflücken zeigen die Bäume selbst an, indem sie die Früchte fallen lassen. Frühobst muß einige Tage vor der Reife geerntet werden. Für das Winterobst beginnt jetzt erst die Hauptzeit der Entwürkung. Es ist also notwendig, sie zu fördern. Das geschieht durch ausreichende Bewässerung in Verbindung mit flüssigem Dünger. — Von Mehltau befallene Triebe werden abgeschnitten und verbrannt, ebenso stark mit Blattläusen besetzte Teile. Der Kampf gegen tierische Schädlinge ist noch fortzusetzen. — An Himbeeren beobachtet man häufig Plagen und Lösen der Rinde. Es handelt sich dabei um die sogenannte Rutenkrankheit. Die befallenen Ruten sind zu entfernen und zu verbrennen. — Der wichtige Sommerschnitt an den Formobstbäumen ist zu Ende zu führen. An den Leittrieben aber wird nicht geschnitten. An den Spalieren werden die jungen Triebe weiterhin angeheftet.

Von Mitte des Monats an können neue Erdbeerbeete angelegt werden. Erdbeeren lieben einen etwas feuchten Boden. Wo dieser fehlt, kann man ihn durch reichliche Verwendung von Torfmoß schaffen. Die letzten Augusttage, auch noch die erste Hälfte des Septembers, sind günstig, um den Erdbeeren eine Gabe Stickstoff zu verabfolgen. Die Pflanzen bilden jetzt die Knospen für das nächste Jahr vor. Auch das Beerenobst bedarf der Düngung, nachdem die Ernte vorüber ist. Ferner sollte man schon jetzt Rückschnitt und Auslichten erledigen. Jetzt sieht man am besten, welche Triebe zu viel sind und zu eng stehen. — Ältere Rhabarberstauden, die nicht mehr befriedigen, sollten unbedingt verpflanzt und dabei geteilt werden.

Wie der Stedler seinen Hausgarten anlegt.

Je nach der Größe des Gemüsegartens richtet sich die Anzahl der Wege, die darin anzulegen sind. Meistens wird ein breiter Hauptweg entweder in der Mitte oder an einer Seite genügen. Zu schmal darf dieser nicht sein; jedenfalls muß man mit einem kleinen Handwagen zum Anfahren des Mistes und zum Abfahren der Früchte, bequem zu jedem Fleck des Gartens gelangen können. Der Hauptweg verläuft natürlich in der Richtung von Osten nach Westen, so daß die von ihm ausgehenden Beete dann von Norden nach Süden gehen. Das ist wichtig, denn auf den in dieser Richtung verlaufenden Beeten wird eine gegenseitige Beschattung der darauf stehenden Früchte vermieden. — Die Einfassung des Hauptweges soll eine dauernde sein. Sehr zu empfehlen ist der Burbaum. Hält man ihn regelmäßig unter Schnitt und unkrautrein, so kann er lange Jahre stehen und trägt, da er immer grün ist, sehr zur Verschönerung des Gartens bei. Ein Umlegen wird erst nötig, wenn sich größere Lücken darin bemerkbar machen, was jedoch bei guter Pflege erst nach Jahrzehnten der Fall ist. Als Einfassung können außerdem Steine, am besten Natursteine, verwendet werden.

An den Seiten dieses Hauptweges kann man entweder erst eine Rabatte anlegen oder man läßt die Gemüsebeete bis unmittelbar an den Weg stoßen. Auf einer Rabatte können als Einzelpflanzen Obstpyramiden und Cordons, sowie Stachel- und Johannisbeeren ihren Platz finden. Man hüte sich jedoch, auf der Rabatte zu viel Bäume und Sträucher anzubringen, da sie das Reinhaltende erschweren. — An einem Ende des Garten legt man Himbeeren an. — Hochstämmige Obstbäume werden zweckmäßig in einem besonderen Obstgarten untergebracht; im Gemüsegarten beschatten sie, wenn erst größer geworden, zuviel.

Nach Abernennung der mit Frühgemüse bestellten Beete nimmt man sofort eine Neupflanzung von späten Gartensrüchten, z. B. von Rosen- und Grünkohl, vor. Zu beachten ist auch, daß manche Gemüse besser in einem Boden mit vorjähriger Düngung gedeihen, was übrigens meistens auf den Samentüten angegeben ist. Für Konserven bestimmte Gemüse sollten niemals in frischem Dung gepflanzt werden. Nach Beendigung der Ernte räumt man den Garten sorgfältig auf und bringt alle Abfälle auf den in einer Ecke anzulegenden Komposthaufen. Dieser muß mehrere Male umgestochen und mit Jauche begossen werden. Nach einigen Jahren liefert er einen wertvollen Dünger. — Die Herbstgrubung des Gartens und gleichzeitiges Unterbringen von Dünger ist wichtig. Der Boden bleibt während des Winters grobschollig liegen, so daß Frost, Schnee, Regen und Sonne besser eindringen können. Der im Herbst eingebrachte Dünger wird während des Winters bereits aufgeschloffen, und die jungen Pflanzen finden im Frühjahr alle Nährstoffe vor. — Auf Fruchtwechsel ist auch im Gemüsegarten zu achten.

Der Gemüsegarten im August.

Die abgeernteten Beete sind alsbald umzugraben, mit Kompost oder altem, nicht frischem, Mist zu düngen und zu bestellen. Es können Auslaaten gemacht werden von: Spinat, Schwarzwurzeln, Herbstriiben, Feldsalat, Radieschen und Winterjulat und für die Frühjahrsplanzung von: Blumenkohl, Weiß- und Rotkraut und Wirsing. Gepflanzt werden: Rosenkohl, Winterkohl und Winterendivien und von Küchenkräutern: Schnittlauch, Sauerampfer, Edragon usw. — Vor dem Abblättern des Kopfkohls, der Sellerie und der Kunkeln wird gewarnt; es ist falsch. Die Blätter bilden Stärke und daraus entstehen Zellstoff und Zucker. — Erbsen und Bohnen geben höhere Erträge, wenn die Hülsen von Beginn der Ernte an regelmäßig gepflückt werden. Endivien gewinnen durch das Bleichen ihrer Blätter an Zartheit und Wohlgeschmack.

Rosenstecklinge.

(Antwort auf eine Anfrage)

Rosenstecklinge schneidet man so, daß die untere Schnittfläche dicht unter Ansatzstelle eines Blattes sitzt. Damit die Stecklinge bis zur Wurzelbildung nicht viel

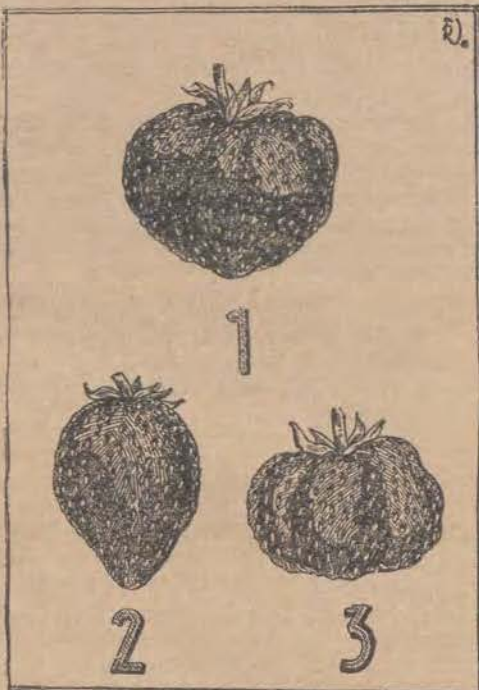
Wasser durch die Blätter verdunsten, bedeckt man sie mit einem Glase. Wenn die Stecklinge Wurzeln gebildet haben, pflanzt man sie einzeln in kleine Töpfe. Man steckt sie am besten in Sand, mit welchem man kleine Holzkästen angefüllt hat. Man hüte sich, sie zu tief zu stecken; je flacher sie stehen, desto leichter und schneller bewurzeln sie sich. Erde und Sand, in welche man Stecklinge gesetzt hat, dürfen nicht zu naß gehalten werden. Die bepflanzten Töpfe stehen zunächst im Garten an halbschattiger Stelle, dann werden sie in einen frostfreien Raum, bei mäßiger Bewässerung, gesetzt und später (Januar bis Februar) in die Zimmerwärme gebracht.

Empfehlenswerte Erdbeersorten.

Die Erdbeerernte ist für dieses Jahr im großen und ganzen beendet. Nun heißt es, für das nächste Jahr vor-sorgen. Länger als drei, höchstens vier Jahre dürfen Erdbeeren nicht stehen. Man tut darum am besten, man legt jedes Jahr etwa 1/3 seiner Kultur neu an. Dann hat man stets Beete in voller Kraft.

Nun wird aber häufig gefragt: Ja, welche Sorte soll ich denn wählen. Wir haben so zahlreiche Sorten, die auch alle auf ihrem Plage etwas leisten, aber nicht jede Sorte gibt überall die gleichen Erträge. Boden, Höhen-lage und Witterung sprechen ein bedeutungsvolles Wort mit. Darum probiert eine Reihe von Sorten und die besten behaltet.

Unsere Abbildung zeigt uns drei empfehlenswerte Sorten. Das Bild ist erheblich verkleinert, im Wirklich-



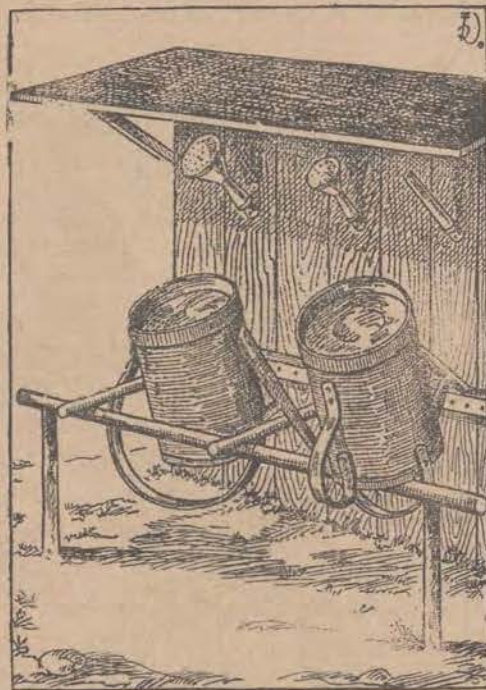
keit sind alle drei Sorten viel größer. Abb. 1 ist die Sorte „Kottäppchen“, eine der besten und reichtragendsten Frühsorten. „Oberjählesten“ (Abb. 2) ist eine gute Ein-macheforte. Abb. 3 zeigt die Sorte „Madame Moutot“, ebenfalls reichtragend, von erstaunlicher Größe und sel-nem Aroma.

Um auch andere empfehlenswerte Sorten nicht zu vergessen, seien noch folgende genannt. Die früheste aller Sorten ist wohl „Deutsch Evern“. Die fruchtbarsten Sor-ten für Massenbau sind: „Dartons Noble“, „Sieger“, „Kaisers Sämling“, „König Albert“, „Weserruhm“. Die größten Früchte bringt „Madame Befebre“. Besonders köstlich im Geschmack sind: „Delikates“ und „Ananas“. Zweimal im Jahre trägt „Louis Gauthier“. Bis in den Herbst hinein trägt die Sorte „Perle“s

So werden zweckmäßig Gießkannen aufbewahrt.

Gießkannen wollen „pfleglich“ behandelt sein. Da sie stets mit Wasser in Berührung kommen, rosten sie leicht, und es dauert dann gar nicht lange, bis hier und da un-erwünscht ein Strahl hervorschießt. Zudem sollten Gieß-kannen, wie jedes andere Gartengerät, der Ordnung hal-

ber stets ihren bestimmten Platz haben. Wie ein solcher zweckentsprechend und praktisch hergerichtet wird, zeigt unsere Abbildung in anschaulicher Weise. Mit der Deckung nach unten auf das Gestell gebracht, trocknen sie



hier gut nach. Kannen mit der großen Bügelhandhabe stützt man durch zwei Stäbe. Praktisch ist es, wenn man die Ranne außen und auch innen der Rostgefahr wegen mit einem Lackanstrich verzieht.

Kleintierzucht

Unsere Hühner im August.

Von jetzt ab hat wiederholt eine Musterung des Jungvolkes stattzufinden, um alle diejenigen zu entfer-nen, welche körperliche Mängel an sich haben. Der Rasse-züchter wird diese Musterungen auch auf die Rassemerk-male seiner Junghähne und seiner jungen Hennen aus-dehnen. Die Geschlechter sind zu trennen. Auf dem Hofe können also die Alt- und Junghähne und ebenso die jun-gen Hennen mit den bisherigen Zuchthennen zusammen-gesperrt werden. Sobald Hennen anfangen zu glücken, werden sie in einen besonderen Raum gebracht, der keine Nistgelegenheit hat. Sie erhalten bestes Körnerfutter, auch reichlich Hanf und Crisfel. In vier Tagen wird ihre Brütluft verschwunden sein. Kann ihnen ein Hahn beigegeben werden, so ist das für diesen Zweck noch besser. Der Landwirt schafft die Jungtiere mit dem Hühnerwa-gen, der sich bald bezahlt macht, hinaus aufs Feld.

Trut- und Perlhühner im August.

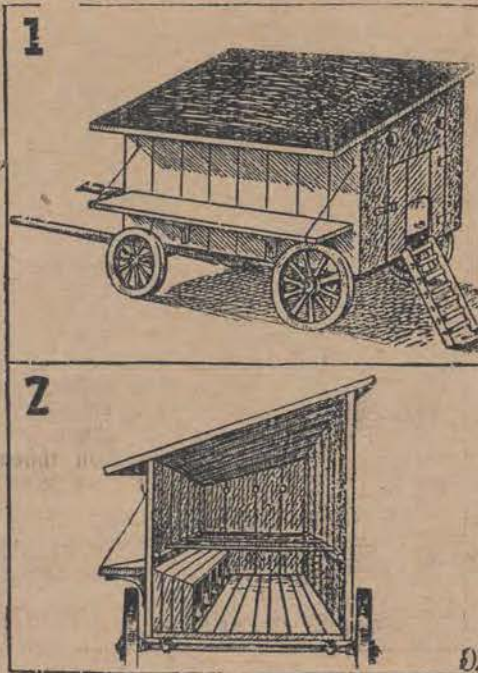
Für brütenwollende Puten ist jetzt keine Verwendung mehr. Ihnen kann die Brütluft ebenso gut vertrieben werden wie den Haushennen; doch unter einer Woche ist es nicht gemacht. Ihres feinen Geschmacks wegen sollten die Puteneier nicht irgendwo in der Küche verwendet wer-den, sondern sie sind frisch gekocht „feinste Tafeleier“. Wehnlich wie die jungen Enten leiden auch die Puten- und Perlhühnchen sehr unter der Hitze. Dementsprechend ist an Abkühlung ihres Aufenthaltsraumes zu denken.

Wie ich mir einen fahrbaren Geflügelstall baute.

Für den ländlichen Hühnerhalter ist es oft vorteils-haft, wenn die Tiere auf die Felder gebracht werden kön-nen, im Vorfrühling auf die Rübenschläge, wo sie Wür-mer, Engerlinge und andere Schädlinge, im Nachfrühling auf die abgeernteten Getreidefelder, wo sie ausgefallene Körner in Mengen finden, und so fast ohne jegliche Zu-fütterung auskommen. Da sie reichlich Grün und tierische Nahrung finden, gedeihen sie hier vorzüglich, und insbe-sondere wachsen hier auch die Küken, wenn sie im Alter

von 6—8 Wochen hinausgebracht werden, prächtig heran. Voraussetzung ist aber, daß sich die Stallungen, die dann besonders errichtet werden müssen, leicht fortschaffen lassen.

Ganz vorzüglich bewährt sich in solchen Fällen der Hühnerwagen. Naturgemäß müssen solche Wagen leicht



gebaut sein, und können darum nur im Sommer geeignete Aufenthaltsräume für die Hühner darstellen. Ein altes Wagengestell bzw. die vier Räder, je zwei durch eine Achse verbunden, bieten die Unterlage. Darauf baut man aus Brettern die einfache Stallung. Ein solcher fahrbarer Hühnerstall muß natürlich alles enthalten, was für die Hühner notwendig ist: Sitzstangen, Regenröhrer, eine Leiter, auf der die Tiere in den Stall gelangen können, in der Tür eine Auslauföffnung und ein entsprechend großes Trinkgefäß, das zweckmäßig unter den Wagen gestellt wird. Die Tür muß selbstverständlich verschließbar sein. Der Raum unter dem Wagen dient bei schlechtem Wetter als Aufenthaltsort und Scharraum bzw. als Schutz gegen Sonnenbrand. Je nach Bedarf wird der Wagen ein Stück weiter ins Feld hineingefahren. Durch eine solche Einrichtung kann der Landwirt die Kosten seiner Hühnerhaltung sehr verringern und zugleich seine Felder von Ungeziefer säubern.

Die Kaninchenkokzidiose.

Von den Kaninchenseuchen fordert die Kokzidiose alljährlich große Opfer unter den Beständen. Die Kokzidiose findet sich außer bei Kaninchen auch besonders beim Hausgeflügel, aber auch bei anderen Haustieren sowie den Tieren der freien Wildbahn. Der Erreger der Kokzidiose ist ein einzelliges Lebewesen, ein Parasit, der nur mit einer mehrhundertfachen Vergrößerung im Mikroskop zu erkennen ist. Diese Kokzidien vermehren sich durch Bildung von Keimen, sog. Sporen, die gegen äußere Einflüsse, Temperatur, Trockenheit usw. viel widerstandsfähiger sind als die Kokzidien selbst. Die Sporen werden von den Kokzidien in den Lebergallengängen und den Darmzotten gebildet und gelangen von da aus mit dem Kot in den Stall. Wird nun das mit dem sporenhaltigen Kot beschmutzte Futter von den Jungtieren aufgenommen, so ist die Übertragung erfolgt. Der Magendarmsaft befreit die Sporen von ihrer Hülle; sie können sich nun selbst zu fortpflanzungsfähigen Kokzidien entwickeln und ihre krankmachende Wirkung im Darm und in der Leber entfalten. Die Jungtiere sterben dann oft in größerer Zahl, ohne besondere Krankheitsercheinungen erst gezeigt zu haben. Hat das befallene Kaninchen genügend Widerstandskraft, so übersteht es wohl den akuten Befall, es wird aber zumeist ein chronischer Kokzidenträger, der dann stets eine Gefahr für die ganze Zucht ist. Erkrankten älteren Tieren an Kokzidiose, so nimmt das Leiden meist

einen langsam verlaufenden Charakter an: Augenbindehautkatarrhe, Niesen, vermehrte Darmgeräusche, Durchfall, Lähmungen der Hinterhand, Abmagerung und schließlich der Tod. Ein Heilmittel gegen die Kokzidiose haben wir bis heute nicht; die Seuche muß daher durch vorbeugende Maßnahmen bekämpft werden. Besonders bewährt hat sich hier der Lattenrost, durch den der Kot der Tiere auf das Rotbrett fällt; ist durch eine mikroskopische Rotuntersuchung festgestellt, daß ein Tier Kokzidenträger ist, so muß der Kot und die Einstreu täglich entfernt und verbrannt werden; durch die Vernichtung der Kokzidien und des Kotes wird der Kreislauf der Kokzidien unterbunden und der Bestand leichter gerettet. Auch durch Ausbrennen der Stallung mit einer Lötlampe lassen sich die gegen Desinfektionsmittel sehr widerstandsfähigen Sporen vernichten.

Hauswirtschaft und Gesundheitspflege

Um die lästigen Fliegen von Fleischwaren fernzuhalten, betröpfelt man den Braten mit Zitronensaft. Nicht nur die Fliegen meiden dann das Stück, sondern das Fleisch wird gleichzeitig konserviert.

Sind Flaschen innen fettig, fülle man sie zur Hälfte mit Wasser und Sägespänen. Durch kräftiges Umschütteln wird die Flasche bald sauber.

Salat welkt gar bald. Um die Köpfe einige Tage frisch zu erhalten, legt man sie in einen Steinguttopf mit festschließendem Deckel und stellt ihn recht kühl.

Will man Gläser vor dem Zerspringen sichern, bringt man dieselben in ein mit kaltem Wasser gefülltes Gefäß, tut etwas Salz hinein und bringt das Wasser zum Kochen. Darauf läßt man das Wasser langsam erkalten. Das so behandelte Glas springt selbst bei schneller Abwechslung von Wärme und Kälte nicht.

Ein vorzügliches Mittel gegen Husten: Man verührt $\frac{1}{2}$ Obertasse Provençool, 1 Eidotter und $\frac{1}{4}$ Pfund Kandis. Hiervon wird morgens und abends ein Kaffeelöffel voll in einer Tasse heißen Wassers aufgelöst und recht warm getrunken.

Fragekasten

Frage: Herzerweiterung beim Pferd. Meine Zuchtstute, die an Herzerweiterung leidet, hat ein Stutfohlen. Vererbt sich das Leiden? Wie kann ich es mildern?

Antwort: Solch ein Leiden vererbt sich im allgemeinen nicht, sondern wird fast stets erst erworben. Die Stute kann also ruhig weiter zur Zucht dienen, besonders wenn sie niemals überanstrengt und immer ausreichend gefüttert wird.

Frage: Klumpiger Kainit. Mir ist mein Kainitvorrat hart geworden. Hat er noch dieselben Nährstoffe wie vorher? Wieviel hat klumpiger Kainit an Handelswert eingebüßt?

Antwort: Kainit oder andere Kalisalze verlieren durch Feucht- und Hartwerden keinerlei Nährstoffe. Ihr Wert vermindert sich um die Kosten des erneuten Mahlens. Dagegen können Stickstoffsalze bei unsachgemäßer Lagerung an Prozenten verlieren und leichtlösliche Phosphorsäure kann schwerer löslich werden.

Frage: Lupinen an Schweine? Wie entbittert man am leichtesten gelbe Lupinen und wieviel Kilogramm kann man täglich an Mastschweine verfüttern?

Antwort: Wer fließendes Wasser hat, stellt einfach einen Korb voll Lupinen einen halben Tag lang hinein. Sonst muß das Wasser mehrmals erneuert werden. — Lupinen eignen sich mehr für Schafe. Schweinen gibt man höchstens 1 Kilogramm, dazu Magermisch oder Fischmehl.

In der Odyssee ist Philoktetes geschildert, der auf der Fahrt nach Troja von seinen Reisegefährten auf der Insel Lemnos abgesetzt wurde und dort so lange bleiben mußte, bis Odysseus ihn befreite. Dieser Philoktetes dürfte der älteste Robinson der Literatur sein.

Aus dem Jahre 1185 gibt es einen arabischen Roman, in dem ein Fürstenson sich auf eine unbewohnte Insel rettet, — auch er ein früherer Vorläufer des Robinsons. Auch der berühmte Seefahrer aus Tausendundeiner Nacht, Sinbad, wird auf eine einsame Insel geworfen und muß dort für sein Auskommen sorgen.

Der Robinson Defoes hatte auch sonst, in einer uns näher liegenden Zeit, unendlich viele Vorläufer. Bekannt ist das Schicksal des Schweden Peter Sparre, der sich bei einem Schiffbruch mit zwei weiblichen Fahrgästen des Schiffes auf eine öde Insel rettete. Viele Jahre später fand man die Spur der Verschollenen, dann aber lebte auf der Insel schon eine Familie von 250 Personen, alles Nachkommen jener ersten Siedler, wenn man sie so nennen will.

Die echte Robinson-Insel ist die Insel Juan Fernandez, die im Jahre 1658 entdeckt wurde, bei welcher Gelegenheit man dort einige Ziegen aussetzte. Als ein Schiffbrüchiger nach Jahrzehnten auf diese Insel geworfen wurde, konnte er Land der reichen Nachkommenschaft dieser Ziegen sein Leben fristen. Später wurde dann im Jahre 1681 ein Matrose namens Robin auf der Insel im Stich gelassen. Außerdem wurde im Jahre 1704 der Seemann Alexander Selkirk von einem englischen Freibeuterschiff auf Juan Fernandez an Land gesetzt. Nach fünf Jahren wurde er von einem englischen Schiff gerettet, und seine Erlebnisse geben den Stoff für das Robinson-Buch Daniel Defoes.

In unsern Tagen gibt es Tausende von Robinsons in der Welt. Ueberall auf den Inseln des Stillen und des Indischen Ozeans findet man weiße Männer, die sich aus irgendwelchen Gründen von der Welt zurückgezogen haben, und es gibt bald nicht mehr viele einsame Inseln ohne einen Robinson. Manche der Inseln werden alle sechs Monate von einem Schiff angelassen, bei andern dauert es ein Jahr, bis wieder einmal ein Dampfer kommt, viele aber können überhaupt nicht mit einem regelmäßigen Verkehr rechnen. Sie sind wirklich vollkommen abgeschnitten.

Neben diesen Robinson-Inselanern gibt es zahlreiche Weiße, die in größter Einsamkeit in den Wäldern Südamerikas, Afrikas oder Australiens leben. Besonders am Amazonenstrom findet man solche einsamen Siedler, die aber so weit von einander leben, daß sie keinerlei Berührung mit einander haben und meist von der Existenz der andern gar nichts wissen. Viele von diesen sind Goldsucher, die auszogen, in der Hoffnung, zu Reichtum und Macht zu kommen und oft auch in der großen Einsamkeit ihre Hoffnung nicht aufgeben. Sie haben sich meist an einem

Flußlauf niedergelassen und sich eine bescheidene Hütte gezimmert, Nahrung zu finden, ist nicht schwierig. Im Fluß gibt es Fische genug, und im Walde hat man Wild und Früchte im Ueberfluß. Um die Kleidung braucht man sich kein Kopfzerbrechen zu machen. Da man in den warmen Wintern nicht auf schützende Kleidung angewiesen ist, genügen ein paar Lumpen zur Bedeckung. Meist sind ein Bett und ein paar leere Tonnen, die als Tisch und Stühle dienen, das einzige Mobiliar der Hütten. Der Fußboden ist festgestampfter Lehm. Das Essen kocht man auf dem Feuer vor der Hütte. Das Küchengerät sind ausgebildete Konservendosen. Fast all diese Hüttenbewohner haben sich ein kleines Boot gebaut; dies Boot füllt man mit Nüssen und versucht dann in der nächsten größeren Siedlung diese Nüsse gegen sonstige Gebrauchsgegenstände einzutauschen. Oft dauert diese Bootsfahrt zur „Stadt“ vier Wochen, aber es ist für diese Robinsons die einzige Möglichkeit, sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen, vielleicht einen Brief abzuschicken, nach Post zu fragen usw. Ganz tief in der Wildnis aber gibt es auch Weiße, die selbst diese Verbindung mit der Außenwelt nicht aufrechterhalten. Sie rechnen überhaupt die Zeit nicht mehr, und es ist ihnen ganz einerlei, welches Jahr der Kalender schreibt. Sie leben naturhaft wie die frühen, primitiven Völker, und einige von ihnen sind glücklicher geworden, als sie inmitten der Zivilisation waren.

Erwin Runge.

Aus Stadt und Land

10. Sonntag nach Trinitatis

„Ich glaube an Gott den Vater“.

Wir Christen haben ein herrliches Glaubensbekenntnis, das wir gemeinsam allsonntäglich im öffentlichen Gottesdienst beten. Unser Glaubensbekenntnis enthält die Lehre der Apostel des Herrn, und darum heißt es das apostolische. In diesem Glaubensbekenntnis bekennen wir uns zu dem dreieinigen Gott, d. h. wir glauben auf Grund der Heiligen Schrift, daß ein Gott in drei Personen ist: Vater, Sohn und Heiliger Geist, also ein einziges göttliches Wesen in drei unterschiedlichen Personen. Das ist der wahre Gott. Was ist aber Gott? Diese Frage hat von jeher die Menschen beschäftigt. Unsere Zeit scheint diese Frage stärker zu empfinden als frühere Jahrhunderte, weil die heutigen Gelehrten das Dasein Gottes wissenschaftlich, wie sie behaupten, nicht beweisen können. Darum leugnen viele die Existenz Gottes. Gewiß, mit unserer Vernunft werden wir auf diesem Gebiet nicht weit vorwärts kommen, denn unser Wissen und Verstand ist geistlich und geistig sehr beschränkt und mit Finsternis umhüllt; wir Men-

Die Pilze

Die Hauptzeit für die Pilze sind stets Spätsommer und Frühherbst, die Zeit vom August bis Oktober. Von hundert unserer bekanntesten Pilzarten sind draußen anzutreffen erst 29 Arten im Juni, 71 im Juli, aber 81 im August und ziemlich alle, nämlich 95 Arten, im September und Oktober. Im August wird denn auch der Schwarm der Männer, Frauen und Kinder, der hinauszieht „in die Pilze“ überall, wo Wälder und Heiden stehen, sehr groß. Denn Pilze sind eine sehr gute und nahrhafte Speise, die im Sommer und Herbst bei vielen nicht besonders mit Glücksgütern gelegneten Leuten das Fleisch ersetzen muß. In guten Pilzjahren, zu denen das Jahr 1934 wegen der großen Trockenheit allerdings bisher noch nicht gehörte, kann auch mancher Korb voll Pilze verkauft werden, so daß durch sie auch noch etwas Geld ins Haus kommt. Lange Zeit wurden die Pilze als Nahrungsmittel unterschätzt, und man hielt sie für schwer verdaulich. Dagegen weiß man heute, daß Pilze leicht zu verdauen sind und daß sie einen ziemlich großen Gehalt an Eiweiß und Nährsalzen enthalten. Allerdings ist die Ausnutzungsfähigkeit um so größer, je mehr die Pilze zerkleinert auf den Tisch kommen. Die höchste Aus-

wertung der in den Pilzen enthaltenen Nährstoffe ist durch das Pilzmehl möglich. Dieses wird hergestellt durch Zermahlen oder Zerstoßen getrockneter Pilze.

Von den vielen Pilzen, die draußen wachsen, wird überall der Stein-, Edels oder Herrenpilz als der beste angesehen. Er enthält auch die meisten Nährstoffe und zerlegt sich nicht so leicht wie die meisten anderen Pilze. In den Wäldern ist er noch tief bis in den Herbst hinein anzutreffen. Gute Speisepilze sind weiter der echte Reizler oder Rötling, der Feldchampignon, der kastanienbraune Becherpilz, das Füllhorn, so genannt, weil er die Form eines Füllhorns hat, der echte Ziegenbart oder die Astmorchel, die Speisetaublinge, der Kapuzinerpilz, weil er häufig unter Birkenbäumen wächst, auch noch Birkenpilz genannt, die Rottkappe, der Rotsußröhrling und der Maronenröhrling. Sehr bekannt sind die Pfifferlinge oder Eierpilze. Gute Speisepilze sind dann noch der rötliche Nitterling, der rote Hautkopf, der Kernröhrling und der Mehlblätterschwamm, so genannt, weil er einen Geruch wie Mehl hat. Dabei sind die Pilznamen so aufgeführt worden, wie sie im Volksmunde am gebräuchlichsten sind; die meisten Pilze tragen in den einzelnen Gegenden ihr Sondernamen, so daß eine Bestimmung der einzelnen Arten oft schwer ist.

schenkender können ja nicht einmal alle Kräfte der Natur, deren Vorhandensein wir täglich und stündlich fühlen, hören, genießen und sogar sehen, beweisen und erklären, sondern müssen sie glauben, auch die, die wir nicht sehen. Wie wollen wir die himmlischen, höheren Kräfte beweisen! Hier sind wir erst recht angewiesen zu glauben. Ein Gott, den ich als schwacher, ohnmächtiger Mensch beweisen, ergründen und begreifen kann, kann nicht mein Gott sein, denn dieser wäre ja nicht viel größer, mächtiger und höher als ich. Und doch hat sich uns Gott zu erkennen gegeben und zwar in seinem Worte, in meinem Gewissen, in der Schöpfung und in seinem Sohne. Die Heilige Schrift sagt uns von Gott, daß er ein Geist sei, also ein Wesen, das keinen Körper, wie wir ihn haben, hat und daher für uns unsichtbar ist, und doch eine Person ist, die da von Ewigkeit ist und in Ewigkeit sein wird und zwar unveränderlich, ohne Anfang und Ende. Lies, bitte Joh. 4, 24; Hebr. 2, 9; Jak. 1, 17; Jer. 23, 24; Psalm 90, 2; Luk. 1, 37 und Psalm 115, 3. Gottes Wort aber ist die Wahrheit, denn es ist unmöglich, daß Gott lüge. 4. Mose 23, 19 und Hebr. 6, 18. Sodann gibt sich Gott uns auch durch die Stimme des Gewissens in uns und durch die Schöpfung zu erkennen, denn wir lesen in Röm. 1, 19, 20: „Denn daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also, daß sie keine Entschuldigung haben“ und Röm. 2, 15: „Damit, daß sie (die Heiden) beweisen, das Geheißene Werk sei beschrieben in ihren Herzen, insofern ihr Gewissen sie bezeugt, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.“ Zuletzt hat sich Gott den Menschen offenbart durch die Erscheinung seines Sohnes im Fleisch. Joh. 1, 14: „Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ und Joh. 14, 9: „Wer mich siehet, der siehet den Vater“, Joh. 10, 30: „Ich und der Vater sind eins“. So hat sich uns Gott zu erkennen gegeben und darum glauben wir an ihn als an unsern Gott und Vater, der uns erschaffen hat und erhält. Nur Thoren können, nachdem sich Gott uns also geoffenbart hat, an ihn nicht glauben; wer aber einigermaßen Verstand hat, der kann die Existenz Gottes nicht leugnen. Was heißt aber an Gott den Vater glauben? Das heißt unser ganzes Leben mit diesem Bekenntnis in Einklang bringen. Gott dem Vater vertrauen, gehorchen, ihn lieben, die Sünde meiden und der Heiligung im Glauben nachjagen.

Lieber Leser, wie steht es mit deinem Bekenntnis? Glaubst du? Wie glaubst du?

„Gott, du bist einig für und für, Nichts sind der Heiden Götter; kein Heil und Trost ist außer dir, kein Helfer, noch Erretter. Laß mich, o Herr, auf dich allein, Von ganzem Herzen trauen, Dir inniglich ergeben sein, Auf niemand anders bauen!“ G.

Es vergeht kein Jahr, in dem nicht auch viele Pilzvergiftungen vorkämen, von denen auch so manche mit dem Tode der Erkrankten enden. Soweit Vergiftungen durch Giftpilze vorkommen, werden fast ausschließlich Leute betroffen, die gelegentlich einmal auf die Pilzsuche gegangen sind und die die Pilze nicht gut kennen. Ebenso kommen Pilzvergiftungen so gut wie gar nicht vor bei Pilzen, die im Handel zu haben sind; Pilzjäger, die ihre gesammelten Pilze verkaufen, sind alle auch Pilzkenner. Zudem kommen die schwärzen, oft mit dem Tod auslaufenden Pilzvergiftungen so gut wie immer vom Knollenblätterschwamm her, der von Pilzkundigen leichter mit dem wohlriechenden Champignon verwechselt werden kann, wogegen die anderen Giftpilze besser zu unterscheiden und zu kennen sind. Der in allen seinen Teilen schwer giftige Knollenblätterschwamm ist häufig in schattigen Hochwäldern und auf sandigem Boden anzutreffen. — Pilzvergiftungen können aber auch entstehen von eßbaren Pilzen, wenn diese zu alt geworden sind oder zu lange aufbewahrt wurden. Derartige Erkrankungen sind dann allerdings meist nicht so gefährlich wie Erkrankungen durch Giftpilze.

Wie äußern sich nun Pilzvergiftungen und was ist dagegen zu tun. Je nach der Art des aenollenen giftigen

Die Not unserer deutschen Brüder in Klempolen

Uns wird geschrieben:

So lange die Erde steht, ist auch der Mensch in ständigem Kampfe mit den Elementen. Sie können ihm wohl von großem Nutzen sein, wenn er sie zu zähmen weiß. Doch wehe, wenn sich das Wasser von den Fesseln frei macht und die Schranken durchbricht, dann zeigt es seine Macht und Kraft und seine verheerende Wirkung.

Von einer furchtbaren Ueberschwemmungskatastrophe, wie sie seit Menschengedenken nicht war, ist unsere Gemeinde betroffen worden. Infolge einiger Wolkenbrüche traten am Montag, den 16. Juli, um 11 Uhr vormittags die beiden Wildbäche Parcinka und Gostwicanka, welche bereits am 29. Juni einen Teil der Gemarkungen überschwemmt hatten, aus den Ufern und setzten ganz Stadlo unter Wasser. Das Wasser kam so plötzlich, daß man nichts in Sicherheit bringen konnte. Einer armen Witwe, die gerade Brot buk, drang das Wasser in den Backofen und verschlemmte das halbgebackene Brot. Während man, bis an die Hüften wattend, manches zu retten suchte, kam auch schon die erschreckende Nachricht, daß auch noch von der anderen Seite der Dunajec Stadlo bedrohe, der nur ungefähr 400 Meter an Stadlo vorüberfließt. Ein großer Teil der Einwohner war von der Welt abgeschnitten und verbrachte die Nacht von Montag auf Dienstag in durchnässten Kleidern auf den Dächern und Dachböden. Auch auf die Hilferufe konnte niemand zur Hilfe kommen, da die Nacht dunkel war und der Regen ohne Unterbrechung andauerte. Gegen 1 Uhr nachts stieg das Wasser von allen Seiten immer mehr, und das Angstgeschrei wurde immer entsetzlicher. Beim ersten Morgengrauen versuchten einige tapferere Burichen der Freiwilligen Feuerwehr, die meistbedrohten Familien zu retten, aber leider zerstückelte bei der zweiten Umkehr das Boot an einem Weidenbaume. Die fünf Insassen des Bootes konnten sich durch Schwimmen retten. Erst nach Auffindung eines neuen Rettungsbootes im Nachbarorte konnte die Rettungsaktion fortgesetzt werden, und so wurden 45 Menschen, die seit Montag früh nichts gegessen hatten, ganz matt und durchnässt aus recht gefährlicher Situation gerettet. Grauenhafte Bilder boten sich dem Menschenauge! Bis über die Hüften wadete ein Mann in den Fluten und suchte für sich und seine Familie Pferdebohnen, die er in ein Säckchen sammelte, eben so tief im Wasser wadend trug eine Mutter ihren drei Monate alten Säugling durch die reißenden Fluten, dem Boote zu, eilte mit der Rettungsmannschaft zurück, um die kranke Nachbarin und die kleinen Kinder in Sicherheit bringen zu helfen. Manche von den Geretteten waren ganz erschlagen, sie konnten im ersten Augenblick nichts antworten, sondern schluchzten und weinten. Immer wütete noch der Dunajec. Ganze Gebäude, Teile von Häusern, Vieh, Menschenleichen, Einrichtungsgegenstände, Balken und Bretter, Bäume u. dergl. schwammen

Pilzes treten die Wirkungen des Pilzgiftes in der Regel nach drei bis fünf Stunden hervor. Die Begleiterscheinungen einer Pilzvergiftung sind allgemeine Uebelkeit, Zittern der Glieder, die Sucht zu erbrechen, Schwindelanfälle und heftige Leibschmerzen. Am besten ist es natürlich, wenn sofort ein Arzt zugezogen werden kann. Doch ist dies in abgelegenen Gegenden nicht immer möglich, und so muß der Kranke zunächst durch Hausmittel gegen die größte Gefahr geschützt werden. Vereinzelt besteht die Ansicht, Essigwasser sei gut gegen das Pilzgift, und so wird den Vergifteten Essigwasser gegeben. Das ist jedoch falsch. Essigsäure hat die Wirkung, das Pilzgift leichter zu lösen. Mit Essigwasser wird also gerade das erreicht, was schädlich ist, nämlich eine beschleunigte Ueberführung des Giftes in die Blutbahn. Gut ist es, wenn künstlich ein reichliches Erbrechen herbeigeführt werden kann. Das läßt sich erreichen, wenn man einen Finger in den Schlund steckt oder durch Einnehmen lauwarmen Wassers. Ist Rizinusöl zur Stelle, so hat man ein gutes Abführmittel, das den Magen wenigstens teilweise vom Gift reinigt. Heiße Aufgüsse von Tannin und Galläpfeln oder Weidenrinde, schwarzer Kaffee und grüner Tee sind zu empfehlen, weil so die Giftwirkungen herabsetzen.

A. M.

in hochgehenden Wasserfluten. Dienstag abends trat das Wasser etwas zurück, und am Mittwoch kehrten einige aus Podgrodzie wieder heim. Gegen 8 Uhr früh kam zum dritten Mal von der Parcinska und Gostwicanka das Wasser in die Stadlauer Felder.

Heute, am Sonnabend, den 21. Juli, sind noch viele Parzellen unter Wasser. An eine Ernte ist nicht zu denken, einige Acker existieren nur mehr in der Grundbuchsmappe, auf anderen ist die Ernte total mit Schlamm zugefüllt, wieder andere sind mit Schotter derart bedeckt, daß an ein Abschleppen gar nicht zu denken ist.

Auf den Feldern liegen entwurzelte Bäume, Stämme, Balken, Bretter, Dächer, Gebäude usw. Auf einem Weidenbaum fand man eine Frau und einen Mann mit einem Kind in den Armen, welches mit beiden Armen sich um den Hals des Vaters umschlungen hielt. Die Gebäude stehen vernichtet da. Deseu und Keller sind zusammengefallen. Viele Familien dürfen ihre Häuser gar nicht beziehen, da sie baufällig sind.

Bittere Not und Elend herrscht in der Gemeinde. Einige Familien leiden heute schon Hunger, und bis zur nächsten Ernte ist noch ein volles Jahr, und es ist weder Brot noch Saatgut da und dabei sind die Einwohner meistens Kleinbauern und recht arme Häusler, die jetzt auch keine Verdienstmöglichkeit haben.

Lehrer Rudolf in Stadlo.

Der „Volksfreund“ hat über die Hochwasserkatastrophe im westlichen Kleinpolen berichtet und dabei auch die verheerenden Wirkungen der Ueberschwemmung im Dunajectal bei Nowy-Sonez geschildert. Es ist wahrscheinlich nur wenigen Lesern des „Volksfreundes“ bekannt, daß in diesem von der Ueberschwemmung schwer heimgesuchten Gebiet auch deutsche Kolonisten wohnen, die seit etwa 150 Jahren hier anässig sind, im Kampf mit verschiedenen Widerständen sich gemüht haben, ihre Eigenart zu bewahren. Oft hatten sie mit Ueberschwemmungen des Dunajec und der Gebirgsbäche zu kämpfen, aber wohl noch nie hatten sie eine Ueberschwemmung in solchem Umfang, wie in den Tagen vom 16. bis 19. Juli d. J. Jedenfalls ist festgestellt worden, daß seit 120 Jahren keine ähnliche Hochwasserkatastrophe im Dunajecgebiet von Neu-Sandez zu verzeichnen war. Die zu den beiden Gemeinden Neu-Sandez und Stadlo zugehörigen Kolonisten, haben in diesen Tagen Furchtbares erlebt, da der Dunajec auf mehrere Kilometer und dazu auch die Gebirgsbäche aus den Ufern traten und sowohl die Vorortschaften von Nowy-Sonez, als auch die umliegenden Dörfer überschwemmten, darunter Deutsch-Chelmiec, Podrzecze (Unterbach) und Stadlo. Die Kolonisten dieser drei Dörfer, ganz besonders von Stadlo, einem Kirch- und Schulort, zumeist Kleingrundbesitzer und Häusler, sind sehr schwer heimgesucht und bedürfen einer umfassenden Hilfe. Gewiß wird die Regierung helfend eingreifen, doch das Gebiet des von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Gebietes in West-Kleinpolen ist so groß, daß auch private Hilfsaktionen eingeleitet werden müßten, wenn wirklich durchgreifend geholfen werden soll. An die Leser des „Volksfreundes“ sei hiermit der warme Appell gerichtet, der bedrängten Volksgenossen im Dunajecgebiet mit Opfern und Spenden zu helfen, um so unserer durch keine Entfernungen behinderten Verbundenheit und der christlichen Nächstenliebe deutlichen Ausdruck zu geben. Gaben sind erbeten entweder durch die Geschäftsstelle des „Volksfreundes“, oder direkt auf das P. K. D. Konto Nr. 405343 (Zbór ewangelicki Nowy-Sacz).

Pfarrer Rudolf Walloschke.

Nowy-Sacz, den 21. Juli 1934.

Der Verkehr mit Obligationen der Nationalanleihe

Nachdem die meisten, die die Nationalanleihe gezeichnet haben, nun schon mit der Entgegennahme der Obligationen dieser Anleihe begonnen haben, ist es wichtig, festzustellen, unter welchen Bedingungen diese Obligationen verkauft oder an andere Personen abgegeben werden können. Ohne die Genehmigung des Generalkommissars der

Nationalanleihe wird der Verkauf der Obligationen ungültig sein. In den nächsten Tagen soll nun eine Verordnung des Finanzministers über die Grundsätze und Bedingungen erscheinen, auf Grund derer die Obligationen verpfändet, als Abzahlung von Verpflichtungen oder als Beitrag für Lebensversicherungen gezahlt werden können.

Die Verordnung über die Abdeckung von Verpflichtungen mit Obligationen der Nationalanleihe sieht vor, daß Kreditinstitutionen die Abzahlung ihrer vor dem 1. Januar 1934 entstandenen Ansprüche in Obligationen werden annehmen können, und zwar zum Emissionskurs, d. i. 96 Floty für 100. Der Generalkommissar der Nationalanleihe wird diese Kreditinstitutionen zur Entgegennahme der Obligationsabzahlungen bis zu 300 Floty ermächtigen, doch wird diese Summe auch erhöht werden können.

Gleichzeitig wird eine Verordnung über die Annahme von Obligationen durch die Versicherungsanstalten als Beitrag für Lebensversicherungen erscheinen. Die Obligationen werden jedoch nur von den Erstkäufern und von solchen Personen angenommen werden, die sie geerbt oder durch Gerichtsurteil erhalten haben. Diese Obligationen werden mit 100 für 100 Zl. berechnet. Bei Todesfall oder nach Ablauf der Versicherungsdauer werden die Versicherungsanstalten die Versicherungssummen ohne Rücksicht auf die Art der gezahlten Beiträge in Bargeld zur Auszahlung gelangen lassen. Wird dagegen der Vertrag vorzeitig gelöst, so werden die Obligationen laut ihrem Nennwert zurückgezahlt. Anleihen gegen Verpfändung der Obligationen werden von Versicherungsanstalten nur bis zur Höhe der bargeldlichen Versicherungsbeiträge zuerkannt werden. Die Annahme von Obligationen der Nationalanleihe wird von dem Einverständnis der betreffenden Versicherungsanstalten abhängen. Mit Obligationen der Nationalanleihe wird man auch die Versicherungsbeiträge in Fällen bezahlen können, wenn im Vertrag die Zahlung mit Obligationen nicht erwähnt worden ist, wobei die Versicherungsanstalt auf Verlangen des Versicherten die Obligationen im Nennwert eines höchstens dreijährigen Beitrags entgegennehmen kann. Bei schon bestehenden Verträgen kann der Versicherte von der Anstalt die Annahme von Obligationen in Höhe seines dreijährigen Beitrags verlangen, um damit die übrigen Versicherungsbeiträge zu verringern. In solchen Fällen wird die Obligation in Höhe von 96 für 100 Zl. berechnet werden.

Beide Verordnungen dürften am heutigen Tage erscheinen und werden mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft treten.

70 Prozent Fahrpreisermäßigung nach Warschau

× Im Zusammenhang mit einem „Fest Warschau“, das vom 4 bis 18. August stattfinden wird, erhält jeder nach Warschau Reisende eine Fahrpreisermäßigung von 70 Proz., wenn er im Besitz einer Teilnehmerkarte ist. Da die Teilnehmerkarte auf den Namen des Besitzers ausgestellt ist und die Bahnbehörden Kontrollen durchführen werden, wird es angebracht sein, daß jeder Inhaber einer solchen Karte einen Ausweis mit Lichtbild mit sich führt.

Die außerordentliche Vermögensabgabe

× Das Finanzministerium hat den Finanzämtern die Versendung von Zahlungsbefehlen für die außerordentliche Vermögensabgabe in der dritten Kontingent-Gruppe (städtische Unternehmen und Gebäude in Dorfgemeinden, die mit Landwirtschaften nicht verbunden sind) in einer solchen Zeit aufgetragen, daß sie unbedingt bis zum 16. August laufenden Jahres den Zahlern gegen Empfangsbefähigung eingehändigt werden. Die Vermögensabgabe für Immobilien für das Jahr 1934 ist bis zum 31. August 1934 einschließlich zahlbar. In dieser Gruppe gelangt im laufenden Jahr weder eine Verringerung noch Erhöhung des Kontingents zur Anwendung, so daß das entgeltliche Ausmaß der Abgabe bei einem Jahreseinkommen bezw. Zinswert über 1000 bis zu 2000 Zl. — 0,4 Prozent und bei einem Jahreseinkommen bezw. Zinswert über 2000 Floty — 0,6 Prozent ausmacht.

Billigere Glühlampen

A. Das polnische Glühlampenkartell hat — wie bereits gemeldet — seine Kleinverkaufspreise für sämtliche von den ihm angeschlossenen Fabriken in Polen erzeugten Glühlampen auf Veranlassung des Ministeriums für Industrie und Handel beträchtlich herabgesetzt. Die Preiserhöhungen schwanken zwischen 5 und 25 Proz., haben also tatsächlich nicht ganz das Ausmaß, das ihnen eine halbamtliche Agentur zugeschrieben hat. Die Ladenpreise für die gewöhnlichen Glühlampen haben die folgenden Preisveränderungen erfahren:

Birne: Watt:	früher:	jetzt:
15 und 25	2.10 Zl.	1.60 Zl.
40	2.50 Zl.	2.10 Zl.
60	3.60 Zl.	3.25 Zl.
75	4.50 Zl.	4.20 Zl.
100	6.10 Zl.	5.80 Zl.

Die Handelsgewinne sind verhältnismäßig etwas stärker abgebaut worden, als diesen Preiserhöhungen entsprechen würde, und zwar bis zu 35 Proz., so daß der Einnahmeausfall der Fabriken verhältnismäßig kleiner ist als der Prozentfuß der Preiserhöhung. Der Händler hat für die billigste Glühlampe nunmehr 1.15 statt bisher 1.43 Zloty zu zahlen, so daß sich sein Gewinn von 67 auf 45 Gr. ermäßigt hat. Keine Ermäßigung haben natürlich die Preise der aus dem Ausland eingeführten Glühlampen erfahren.

Nationalsozialistische Jugendgruppe auf der Reise durch Polen

Eine nationalsozialistische Jugendgruppe, die unter Führung des Hauptamtswalters Dr. Rügler steht und eine Reise durch Polen unternimmt, ist in Warschau eingetroffen, nachdem sie die Karpathen und das polnische Hochwassergebiet besucht hat. Die Warschauer Ortsgruppe der NSDAP veranstaltete für die Gäste aus dem Reich ein geselliges Beisammensein, an dem auch Mitglieder der deutschen Gesandtschaft und Vertreter des Warschauer Deutschtums teilnahmen. Die nationalsozialistische Jugendgruppe ist seit dem 1. Juli unterwegs und wird von Warschau nach Wilna fahren. Es ist dies der erste Besuch, der zu einer unmittelbaren Fühlungnahme der deutschen mit der polnischen Jugend führen soll. Der deutschen Hitler-Jugend ist von den polnischen Behörden und der Bevölkerung größtes Entgegenkommen gezeigt worden.

Fünfzehn Kinder von einer tollen Kaze gebissen

In das Ambulatorium des Kreiskrankenhauses in Nuwne wurden 15 Kinder aus dem Dorfe Grudel eingeliefert, die von einer tollen Kaze gebissen wurden.

Schweres Unwetter über dem Kreise Kolo

a. Ueber dem Kreise Kolo entlud sich ein ungewöhnlich heftiges Gewitter, das überall großen Schaden anrichtete. Allein 10 Blitzschläge mit darauffolgendem Brand waren zu verzeichnen. Außerdem schlug der Blitz in zahlreiche Bäume, die vernichtet wurden. Vom Sturm wurden zahlreiche Telephonhäuschen umgeworfen. Außerdem wurden mehrere Personen vom Blitz getroffen; Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen. Auf den Feldern wurden große Schäden angerichtet.

Ausprüche an Deutsche Versicherungsanstalten

nur noch bis zum 1. September

× Das Fürsorgeministerium erinnert daran, daß am 1. September die Frist zur Einreichung von Gesuchen in den deutschen Versicherungsanstalten für Invaliden, Bergleute und Kopsarbeiter über die Anerkennung gezahlter Versicherungsbeiträge, sowie über die Zuerkennung von Renten für tödliche Unfälle bei der Arbeit in Deutschland in den deutschen Unfallversicherungsanstalten abläuft. Später einlaufende Anträge werden nicht berücksichtigt werden. Nähere Auskünfte erteilt die Sozialversicherungsanstalt in Posen (Ubezpieczalnia Społeczna).

Verlosung von Prämiensparbüchern der P. K. O.

Bei der letzten Verlosung der Prämiensparbücher der Postsparkasse fielen Gewinne in Höhe von je 1000 Zl. auf die nachstehenden Nummern:

51808, 52938, 54446, 54782, 55157, 55247, 55271,	55825, 55869, 56553, 56795, 57318, 58596, 59410,
60290, 60387, 60612, 61442, 61597, 61788, 62419,	62822, 63077, 64279, 64416, 64621, 65393, 65489,
65495, 66216, 66531, 67034, 67189, 67938, 68219,	69342, 69515, 70325, 70929, 71396, 72767, 72900,
73516, 75859, 76425, 76692, 76809, 77423, 77668,	78181, 78395, 78700, 79385, 82272, 84011, 85036,
85523, 87203, 87402, 88356, 88379, 88511, 89079,	90459, 90811, 91429, 92092, 92563, 92497, 92643,
92976, 92981, 93050, 94630, 94816, 95392, 95423,	96474, 97012, 97251, 97403, 97888, 99399, 100616,
100703, 100846, 100932, 101162, 101205, 102220, 102284,	104192, 106279, 106904, 107650, 107656, 107831, 108608,
108984, 109215, 109227, 110688, 111270, 111305, 111471,	111674, 112059, 112654, 113029, 113164, 113359, 113411,
113448, 114033, 114750, 114945, 115942, 116162, 116265,	116747, 116763, 116954, 117120, 117137, 117414, 117634,
117411, 118135, 118467, 118904.	

Freie Fahrt für in Ruhestand versetzte Beamte

M. Das Finanzministerium hat eine Anordnung erlassen, laut welcher Staatsbeamten, die in den Ruhestand versetzt worden sind, das Recht auf Rückerstattung einmaltiger Reisekosten erhalten. Es werden ihnen die durch die Fahrt und die Umstellung in ihren neuen Wohnsitz entstandenen Kosten, d. h. der Fahrt des Beamten, seiner Frau und seiner Kinder bis zu 18 Jahren, und die Transportkosten der Möbel und sonstigen beweglichen Eigentums zurückerstattet.

Vier Personen vom Blitz getötet

Wie aus Lemberg gemeldet wird, schlug in Dufka, Kreis Krosno, der Blitz in ein Haus ein und tötete vier Personen, die sich in einem der Räume befanden.

Wieder 20 Anwesen durch Blitzschlag eingäschert

Ähnlich wie in verschiedenen Gebieten des Landes ging auch über die Kreise Kallisch und Wielun ein schwerer Gewittersturm nieder. Zahlreiche Brände wurden durch Blitzschlag verursacht.

Im Kreise Wielun waren Brände im Dorfe Kowale, Gemeinde Praszka, im Dorfe Lyskowiec, in Praszka, im Dorfe Raczyn, Gemeinde Wydrzyn, zu verzeichnen. Insgesamt wurden 17 Bauernwirtschaften vernichtet.

Im Kreise Kallisch wurden infolge Blitzschlages drei Anwesen: im Dorfe Broniczyn, Gemeinde Blaszk; im Dorfe Slomniki, Gemeinde Rozminet; im Dorfe Sulislawice, Gemeinde Jadow und in Wyromb eingäschert.

Im Kreise Brzeziny wurde im Dorfe Grabina, Gemeinde Dobra, das Anwesen des Reinhold Schmiedke vollkommen eingäschert.

Die größte staatliche deutsche Schule in Bromberg unter polnischer Leitung

Vor zwei Tagen erhielt der Rektor Paul Wendtke, der Leiter der in Bromberg allein noch gebliebenen staatlichen deutschen Volksschule, in der nahezu 800 Kinder unterrichtet werden, seine Veretzung an eine dreiklassige Schule in Grabow Schladische, Kreis Garwolin. Herr Wendtke hat sein Amt einem polnischen Nachfolger übergeben müssen, so daß die größte staatliche deutsche Minderheitsschule in Posen-Pommern von keinem Deutschen mehr geleitet wird.

Nicht nur die Schüler und deren Eltern sind über diesen Verlust ihres beliebten Rektors aufs tiefste erschüttert, — das ganze Deutschtum in Polen vor allem die deutsche Lehrerschaft muß diese Maßnahme schwer empfinden, die den Vorstehenden des Landesverbandes deutscher

Lehrer und Lehrerinnen in Polen betroffen hat, der — seit 1909 im Schuldienst von Bromberg und seinen Vororten — sich in steigendem Maße die Achtung und Liebe aller erwerben konnte, die ihm begegneten, dem seine Landsleute die verantwortungsvollsten Vertrauensämter übertrugen, weil kein besserer Mann der Pflicht und des Könnens dafür gefunden wurde.

Seit 1922 bis zum heutigen Tage hat Rektor Tendrike auch die deutschen Belange im Bromberger Stadtparlament vertreten, wo er bald zum Führer der deutschen Stadtverordneten gewählt wurde.

Auch im kirchlichen Leben hat er als Mitglied des Gemeindeführungsrats in Bromberg-Schleusenau, in der Kreisynode und in der Landesynode der Evangelisch-unierten Kirche in Polen eine führende Rolle gespielt.

Die Gründe für die Verletzung sind nicht bekannt geworden. Wir können sie auch nicht erraten.

Brzeziny. Zu Tode geprügelt und gesteinigt. Im Dorf Lonkowice, Kreis Brzeziny, kam es zwischen dem Bauern Reinhold Schulz und seinem Nachbarn Alexander Reimann, zwischen denen seit längerer Zeit wegen der Adergrenze zwischen ihren Feldern Streitigkeiten bestanden, zu einer Schlägerei. Dem Schulz kam ein gewisser Marjan Gorzkiewicz zu Hilfe, die mit Säcken so lange auf Reimann einschlugen, bis er blutüberströmt zusammenbrach. Auch dann bewarfen sie ihn noch mit Steinen und ließen ihn bewußlos liegen. Reimann wurde von Vorübergehenden aufgefunden und sterbend in das Tomaszower Krankenhaus eingeliefert.

Aus aller Welt

100 Jahre Gustav Adolf Gaben

Von 36 Talern zu 2 Millionen

Im Sommer dieses Jahres sind es 100 Jahre her, daß der Gustav Adolf-Verein seine erste Gabe verjandte, der bekanntlich 1832, am 200. Gedächtnistage des Todes des großen Schwedenkönigs gegründet wurde. Die ersten beiden Jahre hat er fleißig dazu benutzt, einen Grundstock für seine Arbeit zu sammeln und verständnisvolle Freunde dafür zu gewinnen. Im Juli 1834 konnte dann die erste Gabe abgeführt werden, und zwar 16 Taler an die deutsche evangelische Gemeinde in Wellek und 20 Taler an die evangelische Kirchengemeinde in Deutsch Gablonz, beide in Böhmen. Bekanntlich hat die Diasporanot der evangelischen Gemeinden in Böhmen vor allem dazu beigetragen, daß der Gustav Adolf-Verein überhaupt gegründet wurde.

Schon im nächsten Jahre wurden andere Gemeinden in Böhmen, Salzkammergut und in Ungarn mit Gaben bedacht und bald kamen auch die Gebiete in Polen und Westpreußen hinzu, die ihren kirchlichen Aufbau nur mit Mitteln des Gustav Adolf-Vereins durchführen konnten.

1834 betragen die Gesamtliebesgaben 36 Taler, 1842 waren es bereits 3295 Taler, im letzten Geschäftsjahr betragen die Unterstützungen des Gustav Adolf-Vereins an Gemeinden in allen fünf Erdteilen fast 2 Millionen Mark. Der Gustav Adolf-Verein ist die älteste freie Organisation Deutschlands, die sich um das Auslandsdeutschtum gekümmert hat.

20 Millionen Schaden durch Waldbrand in Frankreich

Ein Niesenwaldbrand in der Nähe von Toulon nimmt immer größere Ausmaße an. Mehrere Dörfer, die von den Flammen bedroht sind, mußten in aller Eile geräumt werden. Mittwoch mittag mußte auch ein größerer Bauernhof von den Bewohnern verlassen werden, da er vollkommen von Flammen umgeben ist.

Die Marinepräfektur des Departements Var hat mehrere Kompagnien Marinesoldaten entsandt, um zusammen mit den bereits an Ort und Stelle befindlichen Soldaten das Flammenmeer zu bekämpfen. Der Sachschaden beläuft sich bis jetzt auf etwa 20 Millionen Franken.

Es ist aus mit dem Taler

Einziehung der deutschen 3 Mark-Stücke

Nach Verordnung des deutschen Reichsministers der Finanzen gelten die zurzeit umlaufenden 3 Mark- und 3 Reichsmark-Stücke ab 1. Oktober 1934 nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. Diese Münzen behalten also ihre Kraft nur noch bis zum 30. September 1934. In den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 31. Dezember 1934 werden die 3 Mark- und 3 Reichsmark-Stücke von allen Reichs- und Landeskassen noch in Zahlung genommen und gegen andere Zahlungsmittel umgewechselt. Vom 1. Januar 1935 ab hört die Einlösungspflicht auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert.

Die Fristen für die Einlösung mußten verhältnismäßig kurz angesetzt werden, da die neuen 5 RM-Stücke fast dieselbe Größe haben wie die zur Einziehung kommenden 3 Mark- und 3 Reichsmark-Stücke. Die sich daraus ergebende Möglichkeit der Verwechslung dieser beiden Geldsorten muß daher möglichst schnell beseitigt werden.

Massenabwanderung der Störche

Sie töten ihre Jungen.

Ein merkwürdiger Vorgang wird übereinstimmend aus zahlreichen hessischen Dörfern berichtet, in denen noch regelmäßig Störche nisten. Die alten Störche haben in diesen Tagen sämtliche hilflosen Jungstörche aus dem Nest geworfen und sind abgewandert. Ornithologen, die überall die Richtigkeit dieser Meldung nachgeprüft haben, sind der Ansicht, daß es infolge der wochenlangen Trockenheit und der großen Hitze den alten Störchen an ausreichender Nahrungsgrundlage fehlt, und sie instinktmäßig fühlen, daß durch die Auswirkung der starken Hitze die Jungstörche sich doch nicht so entwickeln können, um später die weite Reise nach Afrika zu überleben. Aus diesem Grunde werden sie von den Eltern planmäßig getötet. Die alten Störche haben Deutschland teilweise schon wieder verlassen.

Ein neuer Dillinger?

Die Stadt New York hat den Mörder und Einbrecher Daney Madden zum Staatsfeind erster Ordnung erklärt. Madden, der von dem amerikanischen Zuchthaus Sing Sing einen Erholungsurlaub erhielt, um in den Südstaaten seine Gesundheit wieder herzustellen, hat es vorgezogen, seinen Urlaub auch nach seiner Gefangenschaft fortzusetzen und sein altes Verbrecherleben wieder aufzunehmen. Augenblicklich wird er vergeblich wegen Mord und Bankraub gesucht.

Wirtschafts-Orte

Lodzer Marktbericht

Lodz, den 1. August 1934.

Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,40—2,70, Herzkäse 60—70 Gr., Quarkkäse 50—60 Gr., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 15 Gr., Sahne 1,00—1,20 Zl., eine Mandel frischer Eier 80—90 Gr., ein kleiner Kopf Birnfinkohl 5 Gr., Weiß- und Rotkohl 5—10 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Salat 2—5 Gr., Rhabarber 10—20 Gr., Sellerie 5 Gr., Porree 5 Gr., Mohrrüben eine Mandel 25—30 Gr., rote Rüben eine Mandel 25—30 Gr., Tomaten 60 Gr. bis 1 Zl., Meerrettich 1,20 Zl., Zwiebeln 15—30 Gr., Petersilie ein Bündchen 3—5 Gr., Spinat 30 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 2 Gr., Kartoffeln 4—6 Gr., Nessel 10—50 Gr., Birnen 20—40 Gr., Zitronen 10—12 Gr., Kirschen 50—70 Gr., Preiselbeeren 20 Gr. ein Liter, Heidelbeeren 20—25 Gr., Krakauer Gröhe 80—90—1,00 Zl., Buchweizengröhe 50 Gr., Mehl 25 Gr., Graupen 45 Gr., Hirse 50 Gr., Manna 50—80 Gr., Hafersoden 60—80 Gr., gebrannte Gerste 40 Gr., Reis 50—90 Gr., Bohnen 45—50 Gr., junge 20—30 Gr., Erbsen 45 Gr., geschälte 75 Gr., junge 60 Gr., Weizenmehl 35—40 Gr., Roggenmehl 20 Gr., Kartoffelmehl 45 Gr., Geflügel: eine Ente 1—2 Zl., ein Huhn 2—3 Zl., ein Hühnchen 0,80—1,30 Zl., eine Taube 40—50 Gr.

Getreidebörsen

	31. VII. Lodz	31. VII. Posen
Roggen	15,00—15,25	17,00—17,25
Weizen	23,00—23,50	22,00—22,25
Mahlgerste	17,75—18,25	19,25—19,75
Braugerste	—	21,00—21,50
Hafer	17,50—18,00	16,50—17,00
Saathafser	—	—
Roggenmehl, 65%	22,00—23,00	24,50—25,50
Roggenmehl 70%	23,00—24,00	—
Weizenmehl	34,00—36,00	32,50—33,00
Roggenkleie	11,00—11,50	13,00—13,50
Weizenkleie	11,00—11,50	12,75—13,00
Weizenkleie, groß	11,75—12,25	13,25—13,50
Raps	41,00—43,00	39,00—39,00
Seradella	—	—
Wittoriaerbsen	36,00—40,00	35,00—38,00
Felberbsen	—	—
Blaue Lupine	10,00—11,00	10,75—11,25
Gelbe Lupine	11,00—12,00	12,00—13,00
Blauer Mohr	—	—
Roter Klee	—	—
Weißer Klee	—	—
Wicke	20,00—21,00	—
Wesulshen	20,00—21,00	—
Kartoffeln	8,00—8,50	—
Leinfuchsen	—	—
Senf	—	50,00—52,00

Posener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Kilogramm Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten). Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 58—62, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 52—56, ältere 42—46, mäßig genährte 36—40. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 56—60, Mastbullen 50—54, gut genährte, ältere 40—44, mäßig genährte 34—40. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 58—62, Mastkühe 46—54, gut genährte 30—36, mäßig genährte 20—26. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 58—62, Mastfärsen 52—56, gut ge-

nährte 44—48, mäßig genährte 36—40. Jungvieh: gut genährtes 36—40, mäßig genährtes 34—36. Kälber: beste ausgemästete Kälber 60—70, Mastkälber 52—58, gut genährte 44—50, mäßig genährte 36—44. Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—66, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 54—56. Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 74—80, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgew. 66—72, vofleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 58—64, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 50—54, Sauen und späte Kastrate 60—70. Marktverlauf: ruhig.

Warschauer Börse

31. Juli 1934.

Amerik. Dollar	5,29%
1 Pfund Sterling	26,68
10 Schweizer Franken	172,67
100 franz. Franken	34,90
100 deutsche Reichsmark	205,00

Druck und Verlag:

"Libertas", Verlagsgef. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lodz, Brzezińska 33.

Fabrik feiner Toilettenseifen und kosmetischer Artikel

Hugo Güttel

Lodz, Wólczajska Nr. 117, Telefon 185-55

Empfiehl: feine Toilettenseifen, Waschseife Marke „Luna“, kölnisches Wasser, Blumenwasser, Rasierseife „Pixin“, Rasierpulver „Pixin“, Shampoo „Pixin“, Nagellack, Blumenwasser für Frisuren, 45-, 60- und 80prozentig, hygienischen Puder, flüssige Seifen, Toilettencreme in Schachteln und Tuben, amerikanisches parfümiertes und Bor-Vaseline.

Überall erhältlich.

Für Händler entsprechender Rabatt.

Wir führen

Sandmaschinen

von Qualität und Preiswürdigkeit, wie: Getreidemäher, neueste Bauart der Marken „Krupp“, „Deering“ etc., Weidbroscher, Mähwerke, Drillmaschinen, Kartoffelernter sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Ernteteile. —

Verlangen Sie unverbindliche Offerten von der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen Lodz, Aleje Kosciuszki Nr. 47 Telefon Nr. 197-94

7-klassige evangeli'che private Volksschule

mit deutscher Unterrichtssprache der Kirchengemeinde Compolno

Die Aufnahmeprüfungen in sämtlichen Klassen der Volksschule finden am 20. August statt. Schulgeld 10—30 Zl. monatlich, je nach dem Vermögensstand der Eltern. Volle Verpflegung im Schülerheim 45 Zloty monatlich.

Die Schulleitung.